



WERNER FELBER
INSTITUT

für Suizidprävention und
interdisziplinäre Forschung im
Gesundheitswesen

WFI JAHRES BERICHT 2025

PROJEKTE

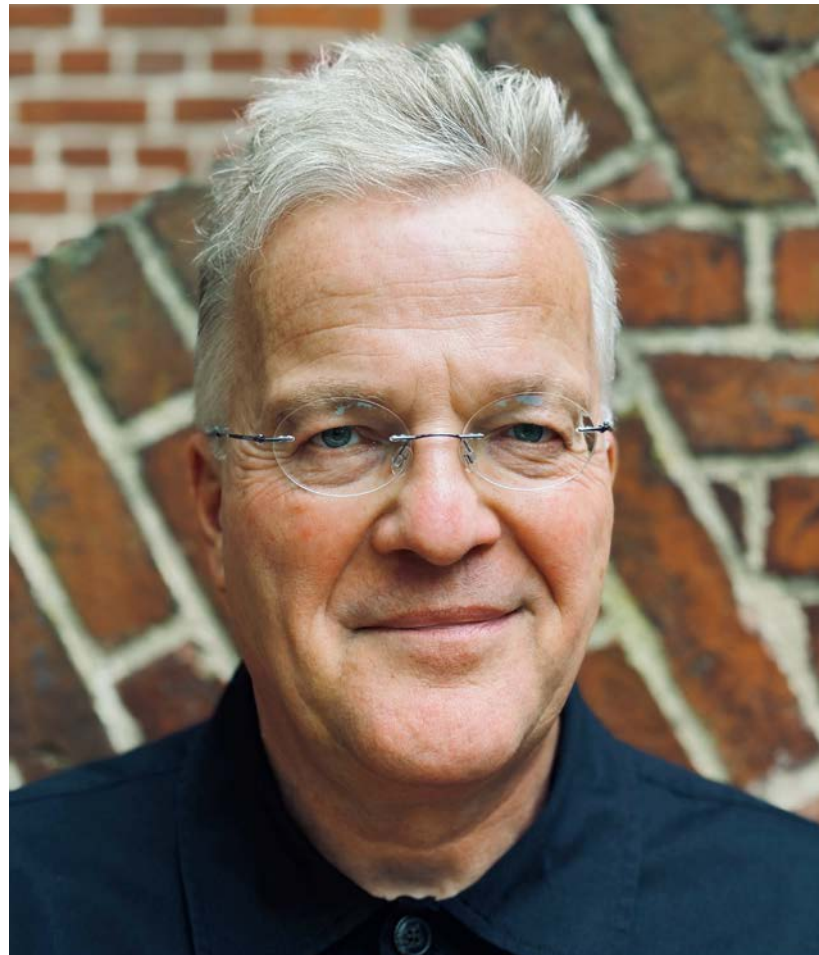
Diversität und kulturelle
Vielfalt in Hospitz- und
Palliativeinrichtungen

MEDIEN & PRESSE

Suizidprävention auf
Twitch - Austausch mit
der jungen Zielgruppe

NACHGEFRAGT

Gespräch zwischen
Nathalie Oexle und
Ute Lewitzka



„Wer ein gutes Leben insbesondere für vulnerable Menschen sichern will, kommt an staatlicher Verantwortung nicht vorbei“

CHRISTIAN PETZOLD
REFERENT PUBLIC HEALTH BUNDESÄRZTEKAMMER, BERLIN

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Sterben lassen“ ist eine Wortkombination von irritierender Mehrdeutigkeit. Sie ruft eine Vielzahl von Assoziationen, Szenen und Bildern hervor, ohne die dahinterliegenden Handlungsverhältnisse eindeutig zu klären. Wer lässt hier sterben - und wer eben nicht? Wessen Sterben wird von wem in Kauf genommen, wessen vielleicht verhindert? Und vor allem: Wer verfügt über die Macht, darüber zu entscheiden, wie gestorben wird? Diese Fragen stellen sich mit zunehmenden (teilweise bedrohlichen) Dynamiken im Hinblick auf Suizidprävention und assistierten Suizid. Dass die Schwelle ein heikler Ort ist, ist seit jeher bekannt. Ihr Wesen besteht darin, zwei Welten von grundlegender Verschiedenheit voneinander zu trennen - und zugleich den Übergang zwischen ihnen zu markieren. Jeder Schritt über eine Schwelle ist mehr als eine bloße Bewegung im Raum; er ist ein existenzieller Moment, in dem sich grundlegende Fragen aufdrängen. Es sind jene fünf Fragen, mit denen Ernst Bloch sein Prinzip Hoffnung eröffnet: „Wer sind wir? Wo kommen wir her? Wohin gehen wir? Was erwarten wir? Was erwartet uns?“ Doch solche Fragen stellen sich nicht von selbst. Waren wir uns dieses Ernstes der Lage bewusst, als wir diesen Raum betreten? Haben wir innegehalten, um den Übergang als solchen wahrzunehmen? Wohl kaum. Wenn wir Schwellen ignorieren oder gar abschaffen, droht alles unterschiedslos zu werden. Genau dies lässt sich gegenwärtig beobachten - im Zeichen einer umfassenden Beschleunigung gesellschaftlicher Verhältnisse. Nicht nur materielle, sondern auch symbolische Schwellen werden systematisch abgebaut. Übergänge verlieren ihre Bedeutung, Differenzen werden eingeebnet.

Damit geraten jedoch auch jene Begrenzungen aus dem Blick, die zur *conditio humana* gehören. Sie werden als überwindbar erklärt - oder mithilfe eines überdehnten, normativ aufgeladenen Autonomiebegriffs scheinbar aufgehoben. Was als Befreiung erscheint, birgt dabei die Gefahr, grundlegende Bedingungen menschlicher Existenz zu verkennen und die Orientierung in existenziellen Fragen zu verlieren. Rechtliche Rahmenbedingungen und die sich damit eröffnenden Möglichkeiten, „das Sterben zu beschleunigen“, verändern und prägen Einstellungen, Haltungen und möglicherweise Handlungsweisen. So begegnet man einer Seite, die nichts unversucht lässt, assistierten Suizid in unserer Gesellschaft unerschütterlich und in einer „Schnurgeradheit“ so zu etablieren,

dass dieser zunehmend als gewöhnliche Dienstleistung mit weitreichenden Folgen für individuelle Entscheidungsprozesse wie auch für gesellschaftliche Orientierungen im Umgang mit Sterben und vulnerablen Lebenslagen angeboten wird. Gerade vor diesem Hintergrund kommt der Suizidprävention eine zentrale Bedeutung zu. Als Gegengewicht zu einer unreflektierten Normverschiebung engagieren sich zahlreiche Akteurinnen und Akteure für den Aufbau tragfähiger Unterstützungsstrukturen. Dieses Engagement ist mehr als praktische Hilfe: Es ist ein Beitrag zur gesellschaftlichen Selbstverständigung und damit, im Sinne Schulz-Nieswandts, zur „Lebenslagengestaltungspolitik“. Mitverantwortung zu übernehmen - für sich selbst, für andere und für die gesellschaftliche Entwicklung - wird so zu einer grundlegenden sozialen Pflicht. Institutionen wie das Werner-Felber-Institut zeigen exemplarisch, wie ein solches Engagement aussehen kann. Daher ist genau diese Arbeit ausdrücklich zu unterstützen.

Dem steht jedoch eine Politik gegenüber, die durch Zögern und Schwellenängste gekennzeichnet ist. Notwendige Maßnahmen werden nur unzureichend umgesetzt, Versorgungslücken bestehen fort oder verschärfen sich, und die finanziellen Mittel für Suizidprävention bleiben weit hinter dem tatsächlichen Bedarf zurück. Damit wird die staatliche Verantwortung im Kern verfehlt. Zur Sicherung eines guten Lebens - insbesondere für vulnerable Menschengruppen - muss der Staat seine daseinsvorsorgende Rolle daher nicht nur anerkennen, sondern entschlossen wahrnehmen: durch den Ausbau verlässlicher, niedrigschwelliger Unterstützungs- und Versorgungsstrukturen und durch eine klare Priorisierung der Prävention. Angesichts dieser Lage ist Blochs Fragenkanon eine entscheidende Dimension hinzuzufügen. Neben den existenziellen Fragen nach Herkunft, Ziel und Erwartung steht heute unausweichlich eine politische Frage: Was tun wir tatsächlich für eine gesamtgesellschaftlich tragfähige Suizidprävention?

Herzlich,
Christian Petzold

INHALT

ÜBERBLICK		JAHRESRÜCKBLICK		NACHGEFRAGT		JAHRESABSCHLUSS	
2025 - Höhepunkte und Herausforderungen	6	Highlights aus 2025	22	Ein Gespräch zwischen zwei Suizidforscherinnen: Nathalie Oexle und Ute Lewitzka	32	Finanzen des Vereins	42
PROJEKTE		VERANSTALTUNGEN		ERGÄNZENDE ANGEBOTE		INSIDES AUS DEM TEAM	
Register für Assistierte Suizide	10	Beiträge bei Konferenzen und Veranstaltungen	26	HEYLiFE-Curriculum	36	Praktikumsbericht	46
Suizidprävention in Unternehmen	11	Suizidpräventionstag „Mehr hell, weniger dunkel“	27	HEYLiFE-Workshop für Unternehmen	37	Das Team feiert	46
Diversität und kulturelle Vielfalt in Hospitz- und Palliativeinrichtungen	12	Gedenkgottesdienst	28	HEYLiFE-Multiplikatorenschulung	38		
Kliniksuiiziddatenbank	14			HEYLiFE-Elternabende	40		
Register für Hochrisiko-Orte	15			WFI-Zertifizierung für Bauliche Suizidprävention	41		
Forschungsdatenbank (DESFA)	16	MEDIEN & PRESSE					
HEYLiFE - Suizidpräventionsprogramm	18	Sichtbarkeit schaffen	29				
		Suizidprävention auf Twitch	30				



„Suizidprävention ist keine kurzfristige Kampagne. Ihre Wirkung entsteht über Jahre: durch verlässliche Ansprechpersonen, gewachsene Netzwerke, kontinuierliche Datenerhebung, wiederholte Schulungen, wissenschaftliche Evaluation und das Vertrauen von Menschen und Institutionen.“

UTE LEWITZKA
VORSTANDSVORSITZENDE DES WFI

2025 - HÖHEPUNKTE UND HERAUSFORDERUNGEN

Auch im Jahr 2025 beschäftigten uns politische Themen - gerade weil auf politischer Ebene weniger passierte als in 2024. Für unseren Verein war das Jahr auch geprägt von viel Unsicherheit in Bezug auf die Förderung unserer Projekte und dem Bemühen, unsere Finanzierung breiter aufzustellen und eine langfristige Perspektive für das WFI zu entwickeln.

Suizidprävention braucht Verlässlichkeit. Wer sich in der Suizidprävention engagiert oder zu Suizidalität forscht, braucht einen langen Atem. Im Jahr 2025 wurde jedoch besonders deutlich, wie schwer es geworden ist, diesen langen Atem zu bewahren. Nicht, weil es an Wissen, Ideen oder engagierten Menschen fehlt. Sondern weil ausgerechnet eine Arbeit, die Kontinuität, Vertrauen und nachhaltige Strukturen benötigt, immer wieder unter kurzfristigen politischen Entscheidungen, unsicheren Haushalten und befristeten Förderungen leidet.

Dieser Jahresbericht zeigt, was das Werner-Felber-Institut trotz dieser Bedingungen geleistet hat. Er zeigt aber auch, unter welchen Voraussetzungen diese Arbeit stattfinden musste. Erst ab August 2025 erhielten wir eine Förderung durch den Freistaat Sachsen. Dafür sind wir sehr dankbar. Sie hat es uns ermöglicht, Mitarbeitende einzustellen, Projekte fortzuführen und wichtige Aufgaben in der Suizidprävention wieder intensiver wahrzunehmen.

Gleichzeitig standen wir vor einer Situation, die eigentlich niemandem vermittelbar ist: Wir konnten Menschen ab August einstellen und mussten ihnen im selben Gespräch sagen,

dass ihre Finanzierung am 31. Dezember endet - und dass wir nicht wissen, wie es danach weitergeht. Wie soll unter solchen Bedingungen ein qualifiziertes Team aufgebaut werden? Wie sollen Fachkräfte langfristig gebunden, Kooperationen verlässlich geplant und wissenschaftliche Projekte kontinuierlich durchgeführt werden? Und wie soll eine vertrauensvolle Präventionsarbeit gelingen, wenn diejenigen, die sie leisten, selbst alle paar Monate um ihre berufliche Zukunft bangen müssen?

Diese Fragen betreffen nicht nur das WFI. Sie berühren ein grundsätzliches Problem der Förderpolitik. Suizidprävention ist keine kurzfristige Kampagne. Ihre Wirkung entsteht über Jahre: durch verlässliche Ansprechpersonen, gewachsene Netzwerke, kontinuierliche Datenerhebung, wiederholte Schulungen, wissenschaftliche Evaluation und das Vertrauen von Menschen und Institutionen. Eine auf wenige Monate oder ein einzelnes Jahr begrenzte Förderung steht diesem Anspruch entgegen. Sie verursacht zusätzliche Kosten, bindet Kraft in Antrags- und Einstellungsverfahren und gefährdet mühsam aufgebaute Strukturen.

ÜBERBLICK

Besonders schmerzlich zeigt sich dies am Beispiel von HEYLiFE. Mit dem Programm konnten in den vergangenen Jahren Tausende junge Menschen und pädagogisch Handelnde erreicht, für psychische Krisen sensibilisiert und im Umgang mit Suizidalität gestärkt werden. Bereits in früheren Jahresberichten wurde sichtbar, wie sich HEYLiFE von einem sächsischen Netzwerk zu einem umfassenden Präventionsprogramm mit Schulworkshops, Fortbildungen, Informationsangeboten und überregionalen Multiplikatorenschulungen entwickelt hat. Dass ein solches etabliertes und evaluiertes Projekt nicht verlässlich fortgeführt werden kann, weil politische Haushaltsentscheidungen ausbleiben, ist für uns nur schwer nachvollziehbar. Präventionsstrukturen dürfen nicht jedes Jahr erneut zur Disposition stehen.

Die Zahlen unterstreichen die Dringlichkeit. Im Jahr 2024 starben in Deutschland 10.372 Menschen durch Suizid. Das waren erneut mehr als im Vorjahr und 7,1 Prozent mehr als im Durchschnitt der vorangegangenen zehn Jahre. 71,5 Prozent der Verstorbenen waren Männer. Für Sachsen lagen zuletzt detaillierte Landesdaten für 2023 vor: 692 Menschen starben durch Suizid, die Rate betrug 16,9 je 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Mehr als die Hälfte der Verstorbenen war mindestens 65 Jahre alt. Hinter jeder dieser Zahlen steht ein Mensch. Und hinter jedem Menschen stehen Angehörige, Freundinnen und Freunde, Kolleginnen und Kollegen sowie Fachkräfte, deren Leben durch einen Suizid dauerhaft verändert wird.

Auch auf bundespolitischer Ebene blieb 2025 hinter den Erwartungen zurück. Zwar wurde noch aus der vergangenen Legislaturperiode ein Regierungsentwurf für ein Suizidpräventionsgesetz in den Bundestag eingebracht. Vorgesehen waren unter anderem eine Bundesfachstelle, bessere Informationen über Hilfsangebote, eine stärkere Koordinierung sowie eine bundesweit einheitliche Krisendienstnummer. Zu einer gesetzlichen Verankerung kam es jedoch nicht. Nach der Nationalen Suizidpräventionsstrategie von 2024 blieb damit auch 2025 die entscheidende Frage unbeantwortet: Wie werden aus politischen Absichtserklärungen dauerhaft finanzierte und verbindliche Strukturen?

Mit großer Sorge beobachte ich zugleich die Entwicklung der Suizidassistenten. Dabei geht es nicht darum, das Recht auf Selbstbestimmung infrage zu stellen. Es geht darum, Schutz und Autonomie nicht gegeneinander auszuspielen. Menschen

mit einem Sterbewunsch brauchen Zeit, sorgfältige Beratung, Zugang zu guter psychiatrischer, psychotherapeutischer und palliativmedizinischer Versorgung und die Sicherheit, dass ihnen echte Alternativen offenstehen. Besorgniserregend ist, dass assistierte Suizide in Deutschland bislang nicht systematisch erfasst werden. RegAS, ein vom BMG gefördertes Forschungsprojekt, bei dem das WFI beteiligt ist (siehe Seite 10), möchte das ändern. Das Register wird in 2026 eine Eingabe der Daten zunächst auf freiwilliger Basis ermöglichen. So erhalten wir erstmals Daten, um die Dimensionen, Hintergründe und Folgen der assistierten Suizide in Deutschland wissenschaftlich untersuchen und entsprechende Empfehlung zur gesetzlichen Regelung ableiten zu können.

Umso wertvoller sind die Menschen, die sich auch unter schwierigen Bedingungen einbringen: unsere Mitarbeitenden, ehrenamtlich Engagierten, Kooperationspartnerinnen und -partner, Fördernden, Trainerinnen und Trainer sowie all jene, die unsere Workshops, Datenbanken und Forschungsprojekte unterstützen. Schon die bisherigen Jahresberichte zeigen, dass die Arbeit des WFI stets von interdisziplinärer Zusammenarbeit und dem gemeinsamen Verantwortungsgefühl für gefährdete Menschen getragen wurde. Dieser Einsatz ist keine Selbstverständlichkeit. Er ist ein großer Schatz.

Der vorliegende Jahresbericht erzählt deshalb nicht nur von Unsicherheit. Er erzählt ebenso von Beharrlichkeit, Kreativität und Zusammenhalt. Er zeigt, was möglich ist, wenn Menschen Verantwortung übernehmen. Gleichzeitig soll er eine Aufforderung sein: Suizidprävention darf nicht vom Zufall einzelner Förderperioden, von vorläufigen Haushalten oder vom persönlichen Durchhaltevermögen weniger Engagierter abhängen. Sie braucht eine gesetzliche Grundlage, eine verlässliche Finanzierung, eine bessere Datengrundlage und politische Entscheidungen, die über das nächste Haushaltsjahr hinausreichen.

Menschen in suizidalen Krisen brauchen die Gewissheit, dass Hilfe da ist. Diejenigen, die diese Hilfe aufbauen, erforschen und anbieten, brauchen dieselbe Gewissheit.

TEXT UTE LEWITZKA
VORSTANDSVORSITZENDE DES WFI

€ 24.992

WURDEN UNS 2025 FÜR UNSERE WICHTIGE ARBEIT GESPENDET.

IHRE SPENDE WIRKT

Dank unserer schlanken Verwaltungsstruktur fließt Ihre Spende direkt in unsere Projekte.

Werner-Felber-Institut e.V.
Bank Deutsche Bank
IBAN DE78 8707 0024 0226 5650 00
BIC DEUTDE33HAN

In 2025 kamen zu den bekannten Projekten drei neue hinzu: das Register für assistierte Suizide, Suizidprävention in Unternehmen und ein Projekt zu Diversität und kultureller Vielfalt in Hospiz- und Palliativeinrichtungen. Auf den folgenden Seiten werden zunächst die neuen und im Anschluss die bestehenden Projekte dargestellt.

REGAS - REGISTER FÜR ASSISTIERTE SUIZIDE

Seit September 2025 arbeitet ein Team des Werner-Felber-Instituts an einem neuen Verbundprojekt unter der Leitung der LMU München und zusammen mit der Uni Mainz, den Unikliniken Köln und Düsseldorf sowie der Deutschen Akademie für Suizidprävention in Kassel mit. In dem Projekt soll ein Register zu assistierten Suiziden in Deutschland entstehen, welches ab September 2026 online geht. Es wird durch das Bundesministerium für Gesundheit finanziell gefördert. Ziel ist es, in dem Register möglichst alle Fälle assistierter Suizide in Deutschland zu erfassen und wichtige Details der jeweiligen Fälle zusammenzutragen.

Bei einem assistierten Suizid handelt es sich um einen Prozess, bei dem Personen (oftmals mit schweren, terminalen Erkrankungen oder im hohen Lebensalter) bei ihrem Suizid unterstützt werden. Dabei wird zunächst die Freiverantwortlichkeit der Sterbewilligen geprüft. Danach erhalten die Personen ein tödliches Medikament, welches sie sich selbstständig verabreichen müssen. Der Prozess wird meist durch Sterbehilfeorganisationen begleitet.

Nachdem im Jahr 2020 das Verbot der geschäftsmäßigen, auf Wiederholung angelegten Praxis von Sterbehilfe aufgehoben wurde, ist ein kontinuierlicher Anstieg der Fallzahlen in Deutschland zu beobachten. Jedoch ist der Prozess der Suizidassistenz weitestgehend unreguliert und intransparent. Weder Merkmale der Betroffenen (wie etwa soziodemografische Angaben) noch der Ablauf der Suizidassistenz werden systematisch erfasst. Um Daten über assistierte Suizide zu erhalten ist man bisher auf die (freiwilligen) Angaben der Sterbehilfeorganisationen angewiesen.

Das RegAS-Projekt soll eine fundiertere und objektivere Datenlage für dieses sich rasch entwickelnde Feld liefern. Sowohl Personen, die einen assistierten Suizid aktiv begleitet haben, (z.B. als Ärzt*innen) als auch Personen, die Aussagen zu den Verstorbenen und dem Prozess der Suizidassistenz machen können (z.B. Angehörige, Pflegepersonal oder Hausärzt*innen), werden gebeten, den Fall in dem Register über einen standardisierten Fragebogen zu registrieren. Die so gesammelten Daten sollen Auskunft über spezifische Risikogruppen, aber auch auffällige Muster und Trends geben. Dadurch sollen Unklarheiten beseitigt und der Prozess der Suizidassistenz transparenter werden. Außerdem stärkt ein solches Register die Prävention, indem aus den Daten bspw. Bedarfe von Hospiz-, Palliativ und Pflegeeinrichtungen abgeleitet werden.

Das Werner-Felber-Instituts bereitet in diesem Verbundprojekt die inhaltliche und technische Umsetzung des Registers vor und wird zukünftig die Daten des Registers verwalten. Es wurde ein Datenschutzkonzept für das Projekt erstellt und ein Ethikvotum eingeholt. Die technische Infrastruktur, um den Registerfragebogen später auf einer sicheren und nutzerfreundlichen Weboberfläche bereitzustellen, wird derzeit aufgebaut. Für alle diese Aufgaben arbeiten mehrere, auch neue, Mitarbeitende am Institut aus unterschiedlichen Fachrichtungen zusammen.

Weitere Inforamtionen finden Sie hier:
<http://register-assistierte-suizide.de>



SUIZIDPRÄVENTION IN UNTERNEHMEN

Leistungs- und Zeitdruck, hohe Arbeitsbelastung oder Angst vor dem Versagen - das Auftreten psychischer Belastungen, aber auch Suizidalität kann ein wiederkehrender und omnipräsenter Bestandteil des beruflichen Alltags vieler Unternehmen sein. Wirft man einen Blick auf die psychische Gesundheit von Mitarbeitenden in Unternehmen sind diese besonders dann langfristig erfolgreich, wenn ein Bewusstsein für psychische Belastungen - und für das weitgehend tabuisierte Thema Suizidalität - vermittelt und aktiv gefördert wird. Vor diesem Hintergrund wurde vom Werner-Felber-Institut unter Förderung des BKK-Dachverbandes eine zweiteilige Befragung zum Schwerpunkt „Suizidprävention in Unternehmen“ durchgeführt und ausgewertet. Ziel der Befragung war es psychische Belastungen sowie suizidale Tendenzen am Arbeitsplatz näher zu beleuchten und Bedarfe von Mitarbeitenden verschiedenster Unternehmen und Berufsbranchen zu ermitteln. Dies erfolgte mit einer online-basierten Befragung und Einzelinterviews. Auf Basis der erhobenen Daten wurden in der Folge Materialien für Arbeitgeber*innen als auch Arbeitnehmer*innen konzipiert. Auf Basis der Ergebnisse des

Abschlussberichtes entstand zudem eine Informations- und Aufklärungskampagne zum Handlungsfeld „Suizidprävention in Unternehmen“. Ziel der Kampagne ist es, Wissen zu vermitteln, Handlungssicherheit zu stärken und mehr Sensibilität im Umgang mit psychischen Belastungen und Suizidalität am Arbeitsplatz nachhaltig zu fördern. Hierfür wurden unterschiedliche Bausteine konzipiert, um ein öffentlichkeitswirksames Material für verschiedenste Kanäle zu konstruieren: darunter eine Übersicht zu typischen Warnzeichen von Suizidalität, Mythen vs. Fakten und ein Gesprächsleitfaden zum Umgang mit emotionalen Krisen am Arbeitsplatz. Diese sollen dazu beitragen Unsicherheiten im Umgang mit psychischen Belastungsphasen im Arbeitsalltag abzubauen. Die Veröffentlichung des Abschlussberichtes erfolgt im Rahmen einer begleitenden Social-Media Kampagne.

Der Bericht steht hier zum Download bereit:
https://www.bkk-dachverband.de/fileadmin/Artikelsystem/Publikationen/2026/Suizidpraevention_in_Unternehmen_WFI_BKK-DV.pdf



Die Broschüre zeigt die Ergebnisse des Projektes, das in Zusammenarbeit mit dem BKK-Dachverband entstanden ist.

DIVERSITÄT UND KULTURELLE VIELFALT IN HOSPIZ- UND PALLIATIVEINRICHTUNGEN

Zwischen August 2025 und März 2026 führten wir in Kooperation mit dem wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Hospiz- und Palliativverband e.V. (DHPV) ein exploratives Forschungsprojekt durch. In einer Online-Befragung wurden erste Erkenntnisse evaluiert, die dann im zweiten Teil durch Einzelinterviews ergänzt wurden.

Mit diesem Projekt hat das Werner-Felber-Institut erstmals ein Forschungsfeld intensiver bearbeitet, das auf den ersten Blick über unseren bisherigen Schwerpunkt der Suizidforschung und Suizidprävention hinausweist. Zugleich entspricht diese Erweiterung unserem satzungsgemäßen Auftrag zur interdisziplinären Gesundheitsforschung und knüpft unmittelbar an zentrale Fragen unserer bisherigen Arbeit an. Hospiz- und Palliativversorgung verstehen wir dabei auch als einen wichtigen Bestandteil von Suizidprävention. Menschen mit schweren oder lebensbegrenzenden Erkrankungen können mit existenziellen Krisen, psychosozialen Belastungen und Fragen nach dem eigenen Sterben konfrontiert sein. Eine bedarfsgerechte, erreichbare und diskriminierungssensible Versorgung kann dazu beitragen, Belastungen zu reduzieren, Handlungsspielräume zu eröffnen und Menschen auch in besonders vulnerablen Lebenssituationen angemessen zu begleiten. Zusätzliche Bedeutung erhält diese Schnittstelle durch die gesellschaftliche und fachliche Entwicklung im Umgang mit Suizidassistenten. Fragen nach Selbstbestimmung, Leid, Versorgungsangeboten und möglichen Zugangshürden berühren Hospiz- und Palliativversorgung ebenso wie die Suizidforschung und -prävention. Aus unserer Sicht ist es deshalb folgerichtig, auch die Bedingungen in den Blick zu nehmen, unter denen Menschen palliative und hospizliche Unterstützung erhalten - und zu untersuchen, ob bestimmte Gruppen von diesen Angeboten möglicherweise schlechter erreicht werden.

Vor diesem Hintergrund führten wir zwischen August 2025 und März 2026 gemeinsam mit dem wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Hospiz- und Palliativverbands e. V. (DHPV) erstmals ein exploratives Forschungsprojekt in diesem Bereich Gerade im Kontext schwerer Erkrankungen kön-

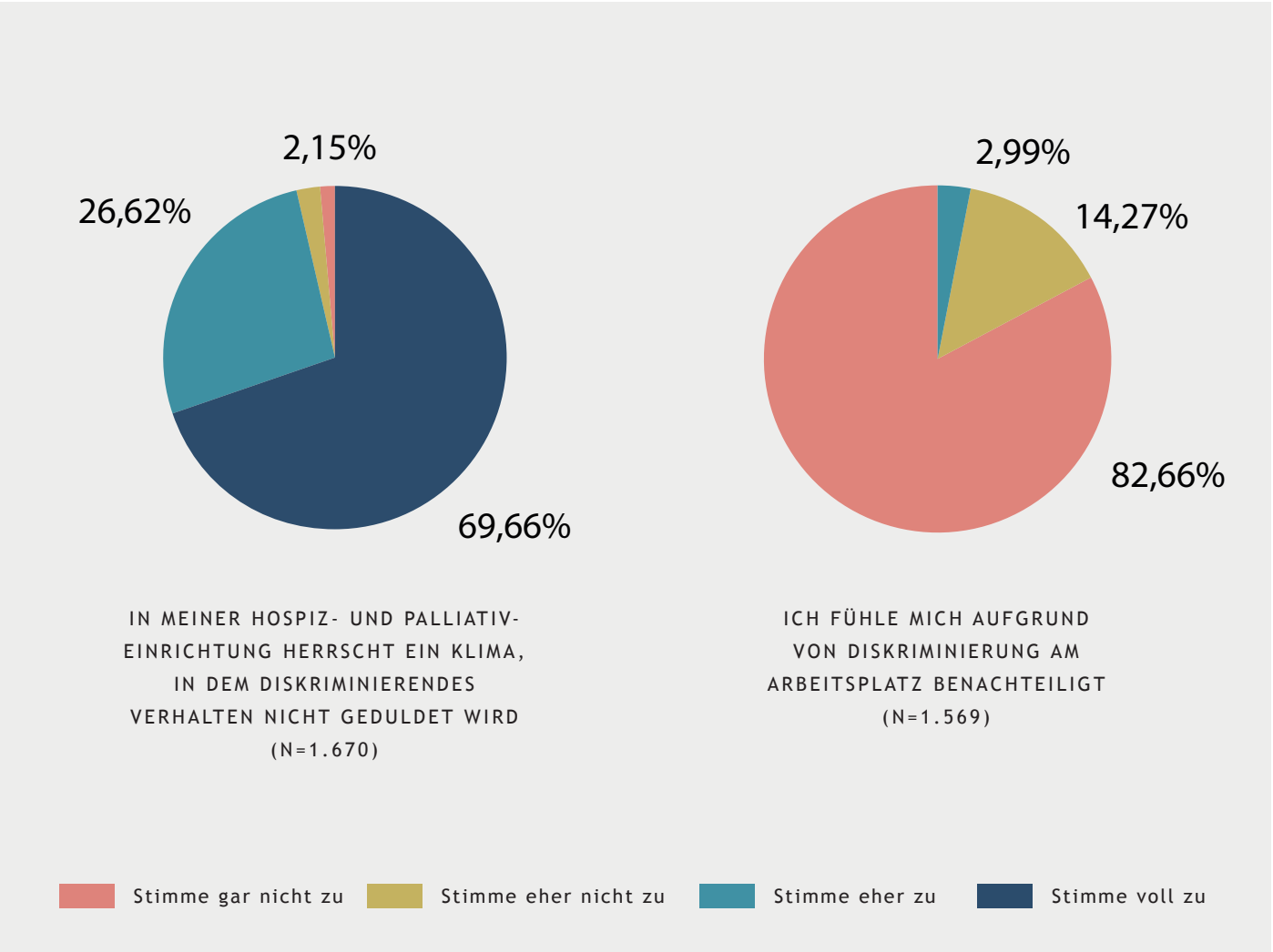
nen kulturelle Zugehörigkeit, Herkunft, Sprache, familiäre Dynamiken oder religiöse Vorstellungen das Erleben von Krisen, Sterben und Abschied maßgeblich beeinflussen. Daran knüpfte die Frage an, wie Hospiz- und Palliativeinrichtungen mit Vielfalt umgehen und ob es dabei zu Benachteiligungs- oder Diskriminierungserfahrungen kommt. Untersucht wurde daher, ob und in welcher Form solche Erfahrungen in den Einrichtungen eine Rolle spielen und welche Bedarfe bestehen, um ein diskriminierungsfreies Miteinander zu fördern. Zunächst wurden in einer standardisierten Online-Fragebogen-Erhebung persönliche und beobachtete Diskriminierungserfahrungen, die subjektive Bedeutung von „kultureller Vielfalt“, individuelle Einstellungen sowie der damit verbundene Leidensdruck erfasst. Dafür konnten insgesamt 1.656 vollständige Datensätze von Haupt- und Ehrenamtlichen ausgewertet werden. Die Analysen deuten darauf hin, dass Diskriminierung in Hospiz- und Palliativeinrichtungen im deutschsprachigen Raum kein flächendeckend gravierendes Problem darstellt, jedoch in spezifischen Situationen relevant ist: Beispielsweise bestehen Hinweise darauf, dass Diskriminierung häufiger von Kolleg*innen oder Vorgesetzten ausgeht, weniger von Klient*innen und Angehörigen. Aussagen wie z. B., dass Diskriminierung in den Einrichtungen nicht geduldet werde, erhielten hohe Zustimmungswerte (97 %). Die Mehrheit der Befragten gab an, sich durch Diskriminierung am Arbeitsplatz nicht oder nur selten belastet zu fühlen (80 % nie, 11 % selten). Suizidgedanken infolge solcher Erfahrungen traten kaum auf (1 % selten, 99 % nie). Die Interpretation der Ergebnisse muss jedoch vor dem Hintergrund einer sehr homogenen Stichprobe erfolgen, die mutmaßlich weniger stark von struktureller Diskriminierung betroffen ist. Dennoch äußerten viele Befragte den Wunsch nach einem sensibleren Umgang mit Alltagsdiskriminierung,

nach kultursensibler Kommunikation sowie nach einer stärkeren Auseinandersetzung damit, wie unterrepräsentierten Gruppen der Zugang zur palliativen Versorgung erleichtert werden kann.

Dies warf die Frage auf, wie sich Strukturen weiterentwickeln lassen, um Vielfalt und Teilhabe auf allen Ebenen zu erhöhen und ob der Hospizbegriff - im Sinne einer zeitgemäßen, diversitätssensiblen Begleitung - neu gedacht oder erweitert werden muss, um mehr Menschen zu erreichen. Diesen Fragen widmeten wir uns in einem zweiten Schritt mittels qualitativer Interviews mit Vertreter*innen verschiedener Berufsgruppen aus dem Feld. Außerdem wurde das Thema Suizidassistenten - welches unsere Berufsfelder eng miteinander verbindet - besprochen. Die Auswertung dieser Interviews läuft aktuell noch. Die vorläufigen Ergebnisse aus

der Online-Umfrage wurden beim Welthospiztag 2025 vorgestellt sowie in einem Artikel im „Hospizdialog“ Anfang 2026 veröffentlicht. Die vollständigen Ergebnisse sollen dann im Herbst 2026 vorgestellt werden. Solche Forschungsprojekte leisten nicht nur einen Beitrag zu diversitätsorientierter Qualitätsentwicklung, sondern auch zur Suizidprävention: Sie helfen, Risikogruppen zu identifizieren, Zugangshürden besser zu verstehen und Begleitung so zu gestalten, dass psychosoziale Belastungen reduziert werden. Zudem gewinnt die Debatte um den assistierten Suizid im Kontext von Hospiz- und Palliativversorgung zunehmend an Bedeutung, wodurch Fragen von Vielfalt, Partizipation und struktureller Gerechtigkeit relevanter werden.

TEXT JONAS REINCKENS
WISSENSCHAFTLICHER MITARBEITER DES WFI



KLINIKSUIZID-DATENBANK

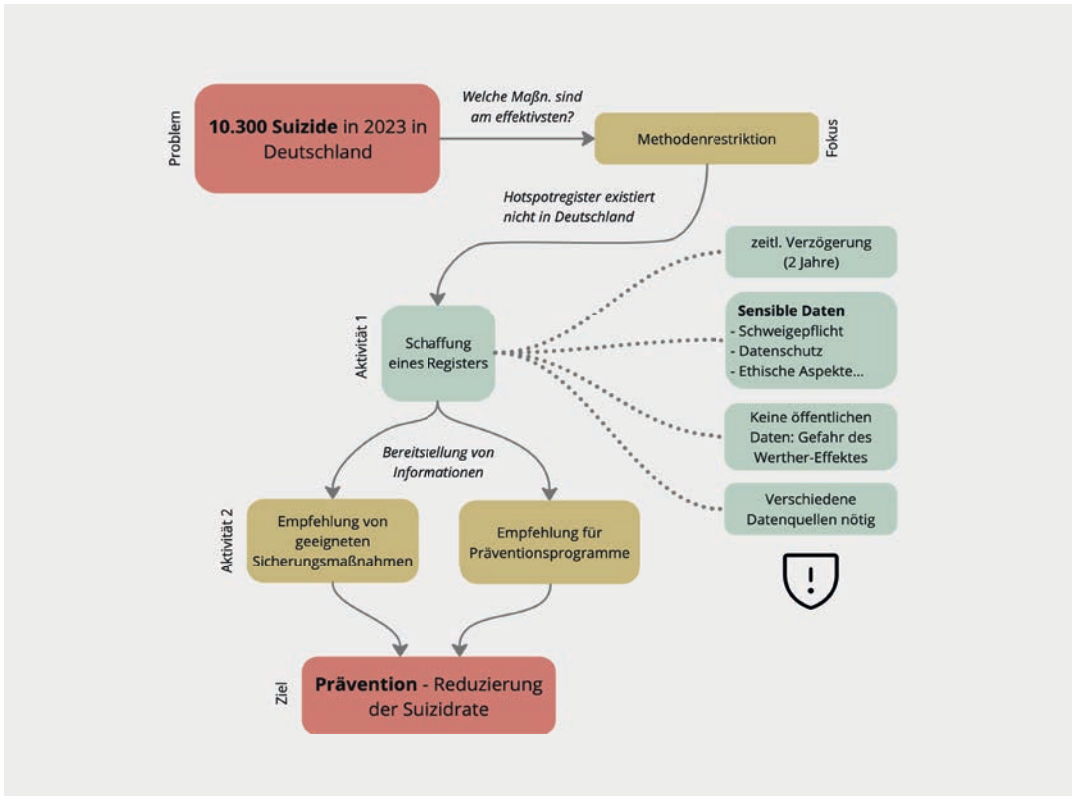
Seit 2019 erheben wir am WFI Daten zu Kliniksuiden und -suizidversuchen. Diese Erkenntnisse helfen, die aktuelle Situation in psychiatrischen und psychosomatischen Kliniken zahlenmäßig zu erfassen und später nach Einführung der Präventionsmaßnahmen deren Wirksamkeit zu beurteilen. Zudem können durch die zentrale Auswertung Risiken und Muster von Suiziden und Suizidversuchen erkannt werden. Dadurch können Situationen identifiziert werden, die ein besonders hohes Risiko in sich tragen und das Prozedere in den Kliniken entsprechend angepasst werden. Ziel ist es, die Zahl der Suizide und Suizidversuche in den Kliniken deutlich zu reduzieren. Mittlerweile beteiligen sich über 150 Kliniken aus der DACH-Region (Deutschland, Österreich, Schweiz) an der dauerhaften Erhebung. Die teilnehmenden Kliniken

erhalten immer zu Beginn des Jahres eine Auswertung der Vorjahresdaten. Diese liefert wichtige Hinweise, wie Präventionskonzepte angepasst werden können. Weiterhin können Forschende, nach Bestätigung durch das Kuratorium, die Daten für Forschungszwecke nutzen. Somit leistet die Datenbank auf verschiedenen Ebenen einen wertvollen Beitrag zur Suizidprävention.

2025 haben wir die Daten erstmals für den Kinder- und Jugendbereich ausgewertet. Es wurde beispielsweise deutlich, dass die Zahl der Suizidversuche in Relation zu den Suiziden deutlich höher liegt als im Erwachsenenbereich. Diese und weitere Muster sollen analysiert und ggf. im Fragebogen angepasst werden.



Doppelseite aus der Auswertung, die den teilnehmenden Kliniken zu Beginn des Jahres zur Verfügung gestellt wird.



Darstellung der Projektziele und Datenverarbeitung

REGISTER FÜR HOCHRISIKO-ORTE

Das Registerprojekt zu Hochrisiko-Orten (Hotspots) wurde 2025 vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt gefördert. In dem Hotspot-Projekt sollen alle Orte in Sachsen identifiziert werden, an denen gehäuft Suizide oder Suizidversuche auftreten. Die Forschung zeigt, dass durch die Sicherung dieser Hochrisiko-Orte, bspw. mithilfe von Barrieren oder Hinweisschildern, die Suizidzahlen dort gesenkt werden können und es gibt sogar Hinweise, dass diese Sicherungen sich auf die gesamte Region auswirken kann.

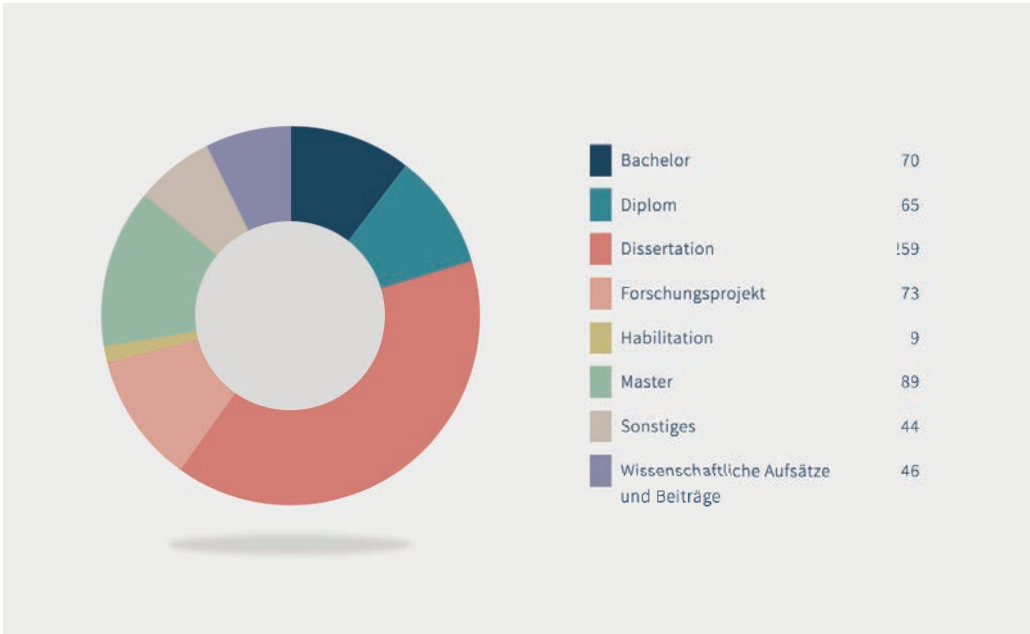
In 2025 wurde das Register weitergeführt, indem neue Daten aus verschiedenen Quellen (bspw. Gesundheitsämter, Polizei, Rettungsleitstelle) aufgenommen wurden. Damit umfasst das Hotspot-Register mittlerweile knapp 9.000 Datensätze. Mithilfe der Expertise einer GIS-Agentur konnte die Datenbankstruktur verbessert und neu aufgesetzt werden. In dem Rahmen wurde das Datenmanagementkonzept aktualisiert und zusätzliche technische Vorkehrungen zum Schutz der Daten getroffen.

Die Daten sind nun als PostgreSQL-Datenbank strukturiert und dadurch kompatibler mit anderen Programmen. Außerdem können die Daten automatisierter, effektiver und standardisierter ausgewertet werden. Durch die neue Datenbankstruktur konnten wir die geografische Auswertung ebenfalls verbessern. Neben Hotspots werden auch sogenannte Hochrisiko-Regionen untersuchen, in denen, gemessen an den Einwohnendenzahlen, gehäuft Suizide und/oder Suizidversuche stattfinden. Diese Informationen können helfen, gezielte Präventionsprogramme zu starten und den Menschen vor Ort besser zu helfen.

In die geografische Darstellung werden außerdem relevante Orte wie Kliniken und Gefängnisse integriert, die in der Auswertung berücksichtigt werden können.

Die Ergebnisse aus der ersten Förderphase wurden in einer Broschüre zusammengefasst, die auf unserer Internetseite heruntergeladen werden kann.
https://www.felberinstitut.de/wp-content/uploads/250410_Broschuere_HS.pdf





Erfassung der registrierten Arbeiten auf der Internetseite des WFI seit 2021

FORSCHUNGS-DATENBANK (DESFA)

Seit 2021 erstellt das WFI mit Unterstützung durch die Gulinsky Stiftung eine Datenbank mit Informationen über suizidologische Forschungsprojekte und Abschlussarbeiten aus dem deutschsprachigen Raum. So soll der Austausch von Forschenden und die Netzwerkbildung in diesem Fachbereich erleichtert werden und Forschungsarbeiten aus dem Bereich sichtbar gemacht werden. Die Forschungsdatenbank wird fortlaufend aktualisiert. Bis heute wurden bereits 653 Forschungsarbeiten aus 120 Institutionen eingepflegt, die allen Interessierten - ohne vorherige Anmeldung - kostenlos auf der Internetseite des WFI zur Verfügung stehen. Wir freuen uns sehr über Hinweise zu Arbeiten, die noch in den Pool aufgenommen werden können. Gern per Mail an desfa@felberinstitut.de

Hier können Sie kostenfrei und ohne Anmeldung in der Datenbank recherchieren:
<https://www.felberinstitut.de/projekte/forschungsdatenbank/>



DANKE

Wir sagen Danke an alle Jugendlichen, die wir in den letzten Jahren im HEYLiFE-Workshop erleben und ein kleines Stück begleiten durften.

DAS GANZE WFI-TEAM



HEYLIFE

Das Jahr 2025 stellte HEYLIFE - das Netzwerk für Suizidprävention in Sachsen - vor besondere Herausforderungen. Nachdem zu Jahresbeginn keine Projektförderung mehr zur Verfügung stand, war schnell klar: Die bewährten Workshops nicht weiter anzubieten, kam für uns nicht in Frage. Zu wichtig ist die präventive Arbeit mit Jugendlichen sowie die Sensibilisierung pädagogischer Fachkräfte für Warnsignale suizidaler Krisen. Gemeinsam suchten wir daher nach Wegen, unsere Arbeit dennoch fortzuführen. Die Workshops mussten nun von den Schulen finanziert werden - glücklicherweise konnten viele dabei auf die Projektförderung „Fit für die Zukunft“ der AOK PLUS zurückgreifen, die nach Antragstellung die Workshopkosten übernahm. Für diese gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit sind wir sehr dankbar. Unsere Trainierenden konnten wir in dieser Zeit ausschließlich über Honorare beschäftigen und sind umso froher, dass viele uns auch unter diesen Bedingungen die Treue gehalten haben. Die gesamte Organisation im Hintergrund wurde vollständig ehrenamtlich getragen - ein großer Kraftakt für alle Beteiligten. Gleichzeitig hat sich das Team gegenseitig gestützt und durch diese intensive Zeit getragen, sodass wir sie trotz aller Belastungen wohl auch als bereichernde gemeinsame Erfahrung in Erinnerung behalten.

Im zweiten Kalenderhalbjahr konnten wir uns über eine erneute Projektförderung freuen, was eine spürbare Entlastung bedeutete - auch wenn diese Förderung wiederum nur für einen sehr kurzen Zeitraum unsere Arbeit absicherte. Umso dankbarer sind wir, dass wir zu dieser Zeit trotz der strukturellen Unsicherheiten neue Trainierende gewinnen konnten. Auch sehr kurze Vertragslaufzeiten von teils nur drei Monaten hielten sie nicht von einer Mitarbeit ab, da sie die Mitwirkung bei HEYLIFE als so wichtig und sinnvoll empfanden. Mit unseren Schulworkshops für Jugendliche, dem Angebot für pädagogisch Handelnde sowie unserem Online-Informationsportal konnten wir so auch 2025 weiterhin einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung und Suizidprävention leisten. Besonders stolz sind wir darauf, dass wir im Laufe des Jahres die Marke von 20.000 erreichten Jugendlichen (seit Beginn im März 2022) überschritten haben. Jede einzelne dieser Begegnungen steht für die Chance, frühzeitig zu sensibilisieren, Hilfszugänge aufzuzeigen und betroffene junge Menschen nicht allein zu lassen.



HEYLiFE Manuals Schulungen helfen das Programm auch in Regionen außerhalb Sachsens zugänglich zu machen.

HEYLIFE-MULTIPLIKATORENSCHULUNGEN AUSSERHALB VON SACHSEN

Seit 2019 bilden wir Trainierende aus, damit sie den HEYLIFE-Workshop für Jugendliche an Schulen durchführen können. Seit 2022 führen wir Multiplikator*innenschulungen auch außerhalb Sachsens durch; inzwischen gibt es HEYLIFE-Trainierende in München, Augsburg, Regensburg, Dillingen, Dorsten, Hannover, Warendorf sowie im Ammerland in der Steiermark (Österreich). Das in 2023 entwickelte Train-the-Trainer-Konzept haben wir 2024 in Augsburg erprobt; auch hierbei verfolgen wir einen manualisierten Ansatz; in einem HEYLIFE-Mentoring-Manual wird die Ausbildung der Trainierenden detailliert beschrieben und mit Schulungsmaterialien ergänzt. HEYLIFE-Trainierende, die selbst HEYLIFE-Workshops für Jugendliche durchgeführt haben bzw. Kommunen/Anbieter, die in der Durchführung der HEYLIFE-Workshops erfahren sind, können selbst Trainierende für die HEYLIFE-Workshops für Jugendliche ausbilden.

Auf diese Weise sollen die Dissemination des HEYLIFE-Workshops für Jugendliche und die Netzwerkarbeit vorangetrieben werden. In Augsburg werden auf diese Weise unabhängig vom WFI HEYLIFE-Trainierende geschult. Um die Zusammenarbeit abzustimmen, erhalten alle Regionen eine Kooperationsvereinbarung mit dem WFI, auch damit flankierende Maßnahmen zur Qualitätssicherung bestehen; so bleiben z. B. die Meldebögen zu unerwünschten Ereignissen weiter verpflichtend. Beratungslehrkräfte, die an der HEYLIFE-Trainierendenschulung teilnehmen, werden fortlaufend zur Teilnahme an einer qualitativen Studie eingeladen. Damit sollen

Nutzen und Machbarkeit der Durchführung von HEYLIFE-Workshops für Jugendliche mit Beratungslehrkräften untersucht werden. Zwar ist aus der Literatur eine Empfehlung bekannt, dass Lehrkräfte keine Maßnahmen zur Prävention und Gesundheitsförderung im Mental Health Bereich durchführen sollten; doch die empirische Evidenz hierzu ist vage. Daher soll das Training und der Einsatz von Beratungslehrkräften für die HEYLIFE-Workshops für Jugendliche begleitend durch das WFI qualitativ evaluiert werden.

HEYLIFE - WORKSHOP FÜR JUGENDLICHE UND PÄDAGOGISCH HANDELNDE

Ziele dieser Angebote sind die Steigerung von Wissen über Stress, psychische Belastungen und Suizidalität, über Hilfsangebote aufzuklären und Barrieren in der Versorgung von suizidgefährdeten Personen überwinden zu helfen. Dabei werden hilfreiche, nicht schädigende Umgangsformen mit Belastungssituationen besprochen und erarbeitet, woran man erkennt, dass jemand Hilfe benötigt. Es wird geübt, wie man reagieren kann, wenn eine Person Zeichen psychischer Belastung zeigt. HEYLIFE arbeitet mit professionellen, geschulten Trainierenden. Auch 2025 wurden diese beiden Workshops im Rahmen einer Förderung durch den Freistaat Sachsen von August bis Dezember kostenreduziert für Schulen angeboten.

Workshops für Jugendliche ab der 8. Klasse

In dem Workshop „Psychische Gesundheit für Jugendliche“ vermitteln wir Kompetenzen im Umgang mit psychischer Belastung sowie in suizidpräventivem Hilfesuchverhalten, um für sich selbst oder Peers aktiv handeln zu können. 2025 durften wir im Rahmen von 156 Workshops an 59 verschiedenen Einrichtungen insgesamt mehr als 3.300 Schüler*innen schulen. Im Laufe des Jahres konnten wir damit einen besonderen Meilenstein feiern: Seit dem Beginn des HEYLIFE-Workshops in seiner heutigen Form im März 2022 haben wir mehr als 20.000 Jugendliche in Sachsen erreicht. Für uns ist dies weit mehr als eine Zahl - sie steht für zahlreiche Gespräche, neue Perspektiven und die vielen Chancen, Jugendliche frühzeitig zu erreichen und ihnen den Zugang zu Unterstützung zu erleichtern.

In 2025 wurde erstmals in einer Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen die Durchführung des HEYLIFE-Workshops mit neurodivergenten Jugendlichen erprobt. Die dabei gewonnenen Erfahrungen bilden die Grundlage für die wei-

tere Pilotierung und die Entwicklung von HEYLIFE-CONNECT. Ziel dabei ist es, ein suizidpräventives Programm bereitzustellen, das auch Jugendliche erreicht, die bislang kaum von Angeboten zur Gesundheitsförderung und Prävention psychischer Beschwerden profitieren. Wenn Sie Fragen zu einem der Workshops haben oder diese buchen möchten, schreiben Sie uns eine E-Mail an schulen@felberinstiut.de

Workshops für Pädagogisch Handelnde

Der Workshop für pädagogisch Handelnde richtet sich an Lehrkräfte, Sozialarbeiter*innen sowie verwandte Berufe und umfasst Informationen über Suizidalität bei jungen Menschen, die Übung von Gesprächsführung mit Betroffenen und die Erarbeitung eines Leitfadens für den Umgang mit Suizidalität in der eigenen Schule.

Wenn Sie Fragen zu diesen Workshops haben oder diese buchen möchten, schreiben Sie uns eine E-Mail an workshops@felberinstiut.de



Postkartenmotive der HEYLIFE Workshops

PROJEKTE

PILOTIERUNG HEYLIFE-CONNECT

Im Dezember 2025 führte das WFI erstmals das Pilotprojekt an einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen in zwei achten Klassen durch. HEYLIFE-CONNECT ist ein angepasste Schulworkshops zur Suizidprävention. Jede Klasse nahm an einem zweitägigen Workshop teil, der jeweils von zwei Trainierenden begleitet wurde.

Regulär finden unsere HEYLIFE-Workshops an Gymnasien, Oberschulen und Berufsschulen mit alters- und zielgruppenangepassten Inhalten statt. Schüler*innen mit besonderem Förderbedarf werden durch diese Angebote jedoch bisher kaum erreicht. Gleichzeitig berichten Lehrkräfte und Schulsozialarbeitende, dass gerade diese Jugendlichen häufig mit vielfältigen Belastungen konfrontiert sind, etwa familiären Schwierigkeiten, Mobbing Erfahrungen, früher Verantwortungsübernahme oder einem Gefühl von Perspektivlosigkeit. Die zentralen Themen der Workshops (Stress, psychische Belastung, Warnzeichen für Suizidalität sowie Möglichkeiten, Hilfe zu suchen) sind also auch für Schüler*innen mit Förderbedarf relevant. Der HEYLIFE-Workshop umfasst normalerweise vier Schulstunden. In der Anpassung wurde er im Laufe von zwei Tagen gegeben, mit jeweils drei Schulstunden Workshop am Tag. Die Gruppengröße wurde auf 10-12 Teilnehmende reduziert und vermehrt Pausen mit integriertem Bewegungsangebot eingebaut. Zur besseren Verständlichkeit wurde weniger stark mit Texten und Schreibaufgaben gearbeitet, dafür legten wir den Fokus auf Bildmaterial zur Untermalung von den besprochenen Inhalten. Die Arbeit mit Fallbeispielen wurde verkürzt, und insgesamt gab es weniger Gruppen- oder Einzelarbeit und mehr Arbeit in der Gesamtgruppe.

Im Verlauf der beiden Workshops wurden die noch bestehenden Herausforderungen auffällig: Die Motivation der Schüler*innen war teilweise gering und musste aktiv aufgebaut werden. Ein stärkerer Bezug zum Alltag der Jugendlichen könnte künftig helfen, den Einstieg zu erleichtern und den Nutzen der Inhalte deutlicher zu machen.

Verbesserungsmöglichkeiten gibt es auch bei der Aufrechterhaltung von Aufmerksamkeit und Konzentration. Einige Bewegungsspiele wurden von den etwa 14-jährigen Teilnehmenden als zu kindlich wahrgenommen, während eine rein passive Teilnahme im Plenum schnell zu nachlassendem Interesse führte. Hier bietet sich eine noch abwechslungsreichere Methodik an. Gleichzeitig zeigten sich mehrere Elemente als besonders hilfreich: Das überarbeitete Arbeitsheft unterstützt die Verständlichkeit der Inhalte, da es zentrale Punkte visuell zusammenfasst und Raum für Wiederholungen bot. Regelmäßige kurze Wiederholungen erwiesen sich insgesamt als wichtig für das Verständnis. Zudem funktionierte direkte Ansprache einzelner Schüler*innen besser als offene Fragen in die Gruppe. Besonders aufmerksam waren die Teilnehmenden, wenn persönliche Erfahrungen oder konkrete Beispiele aus dem Alltag thematisiert wurden - sowohl von Seiten der Schüler*innen als auch durch anschauliche Schilderungen der Trainierenden. Solche Bezüge erleichterten den Zugang zu den teilweise sensiblen Themen und erhöhten die Beteiligung.

Mit den Erkenntnissen aus dem Pilotprojekt möchten wir den Workshop weiterentwickeln und hoffen HEYLIFE-CONNECT künftig auch an weiteren Förderschulen einsetzen zu können.

FEED BACK

*„Danke, dass
Sie sich um das
Thema küm-
mern und uns in
dem Alter sensi-
bilisieren.“*

SCHÜLER*IN / 9. KLASSE

*„Das war bis jetzt das beste
Projekt. Kann genauso wei-
tergemacht werden. War
super!“.*

SCHÜLER*IN / 10. KLASSE

*„Es war echt angenehm: gut dass ihr
euch nicht in irgendeiner Art aufgedrängt
habt. Pädagogisch wertvoll.“*

SCHÜLER*IN / 11. KLASSE

*„Der Umgang miteinander war sehr offen,
empathisch. Es hat mir sehr gefallen und
es wurde sehr gut erklärt. Die Atmosphäre
war genial.“*

SCHÜLER*IN / 10. KLASSE

HIGHLIGHTS AUS 2025

In 2025 wurde unsere HEYLiFE-Manualschulung erstmals auch im Ausland durchgeführt. Zu HEYLiFE und dem Register für Hochrisiko-Orte kamen auch drei neue Projekte hinzu.

10. + 11. 01.
HEYLiFE Manualschulung in Hannover

23. + 24. 01.
HEYLiFE Manualschulung in Graz, Österreich

06. 03.
Ute Lewitzka zu Besuch beim Sachsensofa

11. + 12. 03.
HEYLiFE Manualschulung in Warendorf

13. 03.
Fachaustausch im BMG

14. 05.
Podcast „Die Boss“ mit Ute Lewitzka

23-25. 05.
Expert*innenworkshop des D-A-CH Forums in Ittingen, Schweiz

28. 05.
Teilnahme an der REWE Teamchallenge

JAN — FEB — MRZ — APR — MAI — JUN — JUL

FEBRUAR

Dank der Förderung durch die AOK können die Schulworkshops wieder aufgenommen werden

Projektstart Kooperationsprojekt mit dem BKK- Dachverband „Suizidprävention in Unternehmen“

13. 02.
Gespräch im BMG, bei dem Experten in Vorbereitung eines Suizidpräventionsgesetzes zu einem Austausch eingeladen wurden.

13. 04.
Terra Xplore Ausstrahlung mit Ute Lewitzka

15. 04.
Vortrag über die Kliniksuiziddatenbank des WFI bei den Alexianern in Dessau

15. 04.
Fachaustausch beim BMG mit der Referatsleiterin Frau Heinemann

JULI
3. Jahresbericht des Werner-Felber-Instituts erscheint

AUGUST

Projektstart DHPV Projekt „Rassismus-, Diversitäts- und Aggressionserfahrungen in der Hospizarbeit und der Palliativversorgung

Start der Projektförderung durch das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt für HEYLiFE und Hotspots in Sachsen

AUG

27.08.

Vortrag über die Kliniksuiziddatenbank des WFI am St.-Marien-Krankenhaus, Dresden

SEPTEMBER

Projektstart „Register für Assistierte Suizide in Deutschland - RegAS“ gefördert durch das BMG

Treffen mit Christin Melcher, MdL Sächsischer Landtag

SEP

07.09.

Gedenkgottesdienst für die durch Suizid Verstorbenen in der Garnisonskirche, Dresden

10.09.

Fachtag mit der Evangelischen Hochschule Dresden und der Evangelischen Akademie Sachsen „Mehr Hell, weniger Dunkel“

10.09.

Spendenaktion: Live-Stream via Twitch, in Kooperation mit Instinct3 und den Streamern Maxim und Copeyliu, Max Hessel als Interviewpartner

24.10.

Halbmarathon in Dresden als Spendenlauf von Max Hessel und Friends für das WFI

[U25] Fachtag in Berlin mit Teilnahme des WFI

OKT

NOV

21.-22.11.

HEYLiFE-Manualschulung in Dillingen

27.-28.11.

HEYLiFE-Manualschulung in Kempten

26.-29.11.

Stand des WFI zur Vorstellung des Instituts und der Projekte auf dem DGPPN Kongress, außerdem Kongressbeiträge, Berlin

02.12.

WFI-Weihnachtsfeier im Büro, Dresden

08.12.

WFI-Mitgliederversammlung, online

13.12.

Spendenlauf durch Matthias Eichler

DEZ

BEITRÄGE BEI KONFERENZEN UND VERANSTALTUNGEN

Tue Gutes und sprich darüber. In 2025 waren wir weniger als sonst unterwegs, da die Förderung erst in der zweiten Jahreshälfte startete. Aber wir wollen trotzdem kurz berichten ...

[U25]-FACHTAG

Am 24. Oktober nahmen Elisa und Christiane am [U25]-Fachtag „Zielgruppenspezifische Suizidprävention“ in Berlin teil. Neben interessanten Vorträgen am Vormittag und einer Podiumsdiskussion am Nachmittag gab es einen Markt der Möglichkeiten, wo wir unsere HEYLIFE-Flyer und Postkarten auslegen und spannende Gespräche mit zahlreichen Akteurinnen und Akteuren der Suizidprävention führen konnten.

DGPPN KONGRESS

Jedes Jahr im November findet der Kongress der DGPPN (Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde e.V.) in Berlin statt. Ute Lewitzka und Katharina König sprachen über die Gestaltung von Umwelten und ihr Potenzial in der Behandlung von psychiatrischen Patientinnen und Patienten. Nadine Glasow stellte die Entwicklung des Zertifikats zur baulichen Suizidprävention (siehe Seite 41) vor. Wie bereits 2024 war das WFI mit einem eigenen Stand vertreten. Mit dabei: unser neues, frisches Design für Infomaterialien - und als besonderes Highlight unsere liebevoll gestalteten Lesezeichen. Sie erwiesen sich als perfekter Gesprächseinstieg und öffneten viele Türen für anregende und wertschätzende Begegnungen.

TAGUNG DES D-A-CH FORUMS IN ITTINGEN

Vom 23. - 25. Mai fand in Ittingen der 3. vom WFI organisierte Expert*innen Workshop mit dem Titel „Selbstbestimmung und Angewiesenheit - ein Widerspruch?“ statt. 40 Teilnehmende diskutierten ethische Fragestellungen rund um das Thema Assistierter Suizid. Ziel der Veranstaltung ist der internationale Austausch, indem wir von den Erfahrungen der jeweils anderen lernen können: zum Beispiel zu Entwicklungen durch neue Gesetzgebungen zum assistierten Suizid.



Der WFI Stand bei der [U25] Veranstaltung.

SUIZIDPRÄVENTIONS-TAG - „MEHR HELL, WENIGER DUNKEL“

Zum Welttag der Suizidprävention am 10. September 2025 veranstalteten die Evangelische Hochschule Dresden, die Evangelische Akademie Sachsen und das Werner-Felber-Institut unter der Schirmherrschaft von Staatsministerin Petra Köpping die Fachtagung „Mehr Hell, Weniger Dunkel - Suizidprävention für junge Menschen“ in der Dreikönigskirche Dresden. Vor dem Hintergrund zunehmender psychischer Belastungen und wachsender Suizidalität brachte die Veranstaltung Fachkräfte aus Pädagogik, Psychologie und weiteren Bereichen zusammen, um Herausforderungen der Suizidprävention zu analysieren und Lösungsansätze zu entwickeln.

Nach der Begrüßung durch Silke Geithner und Christian Kurze gab Ute Lewitzka in ihrer Keynote einen Überblick über die aktuelle Krankheitslast und die Situation der Versorgungssysteme. In vier Arbeitsgruppen wurden die Themen Hilfe-suchverhalten, globale Krisen, biografische Brüche sowie die Rolle der Lehrkräfte diskutiert.

Die Teilnehmenden beschrieben die Versorgungssituation als stark belastet: Fachkräftemangel, Finanzierungsprobleme und ein überlastetes Hilfesystem führen zu Versorgungslücken und wiederholten Akutunterbringungen. Positiv bewertet wurden die wachsende Zahl an Programmen zur Suizidprävention und das gestiegene gesellschaftliche Bewusstsein. Gleichzeitig bleibt Suizidalität - und damit auch das Aufsuchen von Hilfe - weiterhin stark stigmatisiert.

Als zentrale Ziele wurden eine bessere Vernetzung der Angebote, höhere Versorgungsdichte, einfachere Zugangswege sowie eine nahtlose Begleitung nach Klinikaufenthalten benannt. Besonders hervorgehoben wurden der Bedarf an einer zentralen Lotsenstelle für Menschen mit psychischen Belastungen und einer zentralen Terminvergabe für Psychotherapieplätze. Weitere Empfehlungen umfassten den Ausbau



Ute Lewitzka hält die Keynote auf der Veranstaltung.

von Präventionsangeboten, Informationskampagnen, interdisziplinärer Zusammenarbeit, niedrigschwelligen Unterstützungsangeboten sowie mehr Weiterbildungs- und Supervisionsmöglichkeiten für Fachkräfte. Darüber hinaus wurden eine offenere Gesprächskultur, mehr gegenseitige Unterstützung und eine engere Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule als wichtige gesellschaftliche Voraussetzungen für wirksame Suizidprävention hervorgehoben.

Den Abschluss bildete eine Podiumsdiskussion unter der Moderation von Ute Lewitzka mit Susanne Knappe, Lars Rohwer, Lydia Roschke, Attiya Khan und Matthias Böhme, in der Perspektiven aus Politik, Praxis und Wissenschaft zusammengeführt wurden.

„Der Gedenkgottesdienst war für mich auch in diesem Jahr eine der emotionalsten Veranstaltungen. Dort wird mir immer wieder deutlich, wie wichtig unsere Arbeit ist.“

CHRISTIANE FELSENSTEIN
MITARBEITERIN WFI



Garnisonskirche Dresden

GEDENKGOTTESDIENST

Am 7. September fand zum dritten Mal in Folge der Gedenkgottesdienst für durch Suizid verstorbene Menschen statt. Das WFI beteiligte sich auch in diesem Jahr an der Organisation und Gestaltung der Veranstaltung, unterstützt durch ehrenamtliches Engagement. Gemeinsam mit [U25] Dresden, dem Caritasverband Dresden, dem Christlichen Hospizdienst sowie den Dresdner AGUS-Gruppen 1 und 2 wurde der Gottesdienst vorbereitet und durchgeführt. Die Leitung übernahmen der katholische Pfarrer Ludger Kauder und der evangelische Pfarrer Matthias Grosse. Die Garnisonskirche bot auch in diesem Jahr einen würdevollen und atmosphärischen Rahmen.

Der thematische Schwerpunkt wurde in diesem Jahr von [U25] Dresden gesetzt und widmete sich dem Thema Transgender-Jugendliche. Einen Impuls hierzu gab unsere Vor-

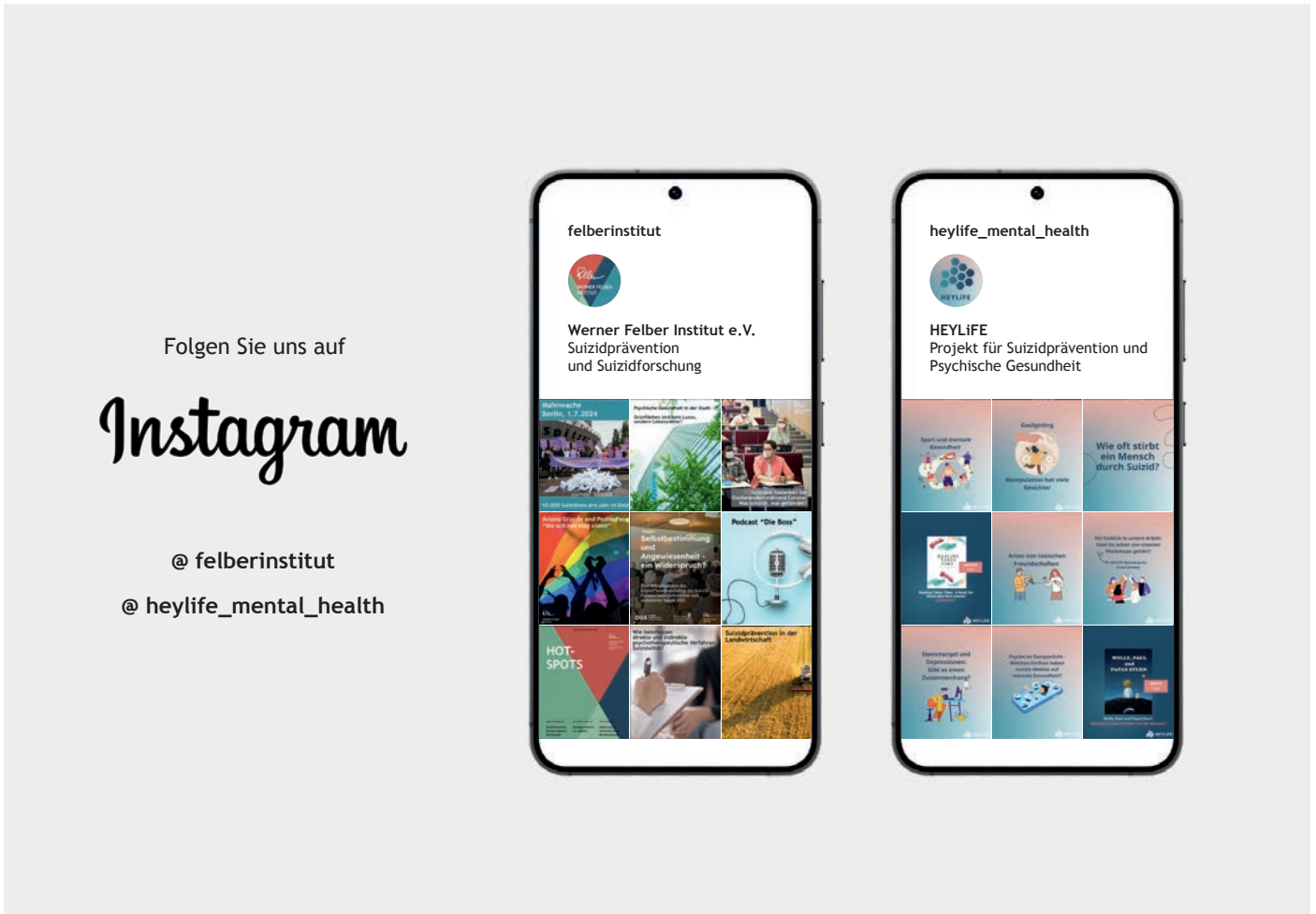
standsvorsitzende Ute Lewitzka. Der Christliche Hospizdienst verlas für die Anwesenden die „Rechte der Trauernden“. Auch in diesem Jahr wurden die Namen der Verstorbenen aus den AGUS-Gruppen verlesen. Darüber hinaus hatten die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, auf bereitliegenden Kärtchen die Namen weiterer Menschen festzuhalten, derer sie gedenken wollten. Die Namensverlesung wurde musikalisch von einer Kantarin und der Organistin der Gemeinde begleitet. Dieser Teil des Gottesdienstes ist von besonderer Bedeutung. Im gemeinsamen Erinnern erhalten die Verstorbenen einen Namen und einen sichtbaren Platz in der Gemeinschaft. Zugleich wird in diesen Momenten auf eindrückliche Weise spürbar, worum es in der Suizidprävention und in der Begleitung Hinterbliebener letztlich geht: um konkrete Menschen, ihre Lebensgeschichten und um diejenigen, die mit ihrem Verlust weiterleben.

SICHTBARKEIT SCHAFFEN, MENSCHEN ERREICHEN

2025 haben wir unsere Präsenz in den sozialen Medien weiter ausgebaut, um Wissen zu vermitteln und das Thema Suizid zu entstigmatisieren.

Auch 2025 wurden die Social-Media-Kanäle des WFI kontinuierlich weitergeführt und dabei auch durch ehrenamtliches Engagement unterstützt. Auf LinkedIn und Instagram erschienen regelmäßig fachlich fundierte Beiträge zu Themen der Suizidforschung, Suizidprävention und angrenzenden Arbeitsfeldern. Mit Beginn der neuen Förderperiode konnte die Social-Media-Arbeit weiter ausgebaut werden; seither werden wöchentlich neue Inhalte veröffentlicht.

Posts von den Instagram Accounts
@felberinstitut und
@heyliife_mental_health





Livestream am Tag der Suizidprävention mit Copeylius, Maxim und unserem HEYLIFE-Trainer Max

„Die Offenheit im Austausch machte deutlich, dass digitale Formate einen wertvollen Zugang zu Themen schaffen können, die im Alltag häufig noch tabuisiert werden.“

MAX HESSEL
HEYLIFE-TRAINER UND MITARBEITER AM WFI

SUIZIDPRÄVENTION AUF TWITCH: AUSTAUSCH MIT JUNGEN ZIELGRUPPEN AM WELTTAG DER SUIZIDPRÄVENTION

Aufklärung, Kommunikation und Vernetzung sind die ersten Schritte, um Menschen zu ermutigen, sich mit einem Thema zu beschäftigen, über das sonst oft geschwiegen wird. Reden unbedingt, aber richtig.

Anlässlich des Welttags der Suizidprävention am 10. September 2025 beteiligte sich das Werner-Felber-Institut an zwei Live-Streams auf der Plattform Twitch. Die Zusammenarbeit mit den Gaming-Streamern Maxim (über 515.000 Follower) und Copeylius (rund 26.000 Follower) entstand durch den Austausch unseres Social-Media-Teams mit der betreuenden Agentur INSTINCT3. Dass das Projekt in dieser Form umgesetzt werden konnte, ist auch Tina Koch und Christiane Felsenstein zu verdanken, die es mit großer Professionalität, Verlässlichkeit und viel Engagement begleitet haben. Im Rahmen der jeweils rund zweistündigen Streams wurde über Suizidprävention, psychische Gesundheit und die praktische Arbeit in schulischen Präventionsangeboten gesprochen. Vorgestellt wurden insbesondere die Inhalte und Erfahrungen aus den HEYLIFE-Workshops sowie die Bedeutung frühzeitiger Aufklärung und offener Gespräche über Suizidalität.

Die Streams erreichten insgesamt rund 3.5000 Zuschauerinnen und Zuschauer. Darüber hinaus wurden im Rahmen der Veranstaltung Spenden in Höhe von ca. 6000 Euro für unsere Suizidpräventionsarbeit gesammelt. Ein zentrales Element der Veranstaltung war der aktive Einbezug der Communities. Zahlreiche Zuschauerinnen und Zuschauer nutzten die Möglichkeit, Fragen zum Umgang mit psychischen Krisen zu stellen, eigene Erfahrungen zu teilen oder Unsicherheiten anzusprechen. Dabei entstand ein respektvoller und unterstützender Austausch, in dem sich die Community-Mitglieder gegenseitig ermutigten und ihre Perspektiven einbrachten. Besonders bemerkenswert war die Professionalität und Sensibilität, mit der beide Streamer das Thema aufgriffen. Die Gespräche waren sorgfältig vorbereitet, die Fragen authentisch und das Interesse der Communities spürbar. Die Offen-

heit im Austausch machte deutlich, dass digitale Formate einen wertvollen Zugang zu Themen schaffen können, über die im Alltag oft geschwiegen wird.

Aus Sicht der Suizidprävention bot das Format die Möglichkeit, eine überwiegend junge und männliche Zielgruppe zu erreichen, die durch klassische Präventionsangebote schwerer erreichbar ist. Vor dem Hintergrund der deutlich höheren Suizidsterblichkeit bei Männern kommt zielgruppenspezifischen Angeboten eine besondere Bedeutung zu. Die Streams zeigten eindrucksvoll, welches Potenzial digitale Plattformen für Aufklärung, Entstigmatisierung und die Förderung von Hilfesuchverhalten besitzen.

Für mich haben die Streams eindrucksvoll gezeigt, welches Potenzial digitale Formate für die Suizidprävention besitzen. Wir konnten Menschen erreichen, die mit klassischen Präventionsangeboten oft nur schwer in Kontakt kommen, und gleichzeitig einen offenen, respektvollen Austausch über psychische Krisen ermöglichen. Besonders beeindruckt hat mich die Offenheit der Communities und die Sensibilität, mit der die Streamer das Thema aufgegriffen haben.

TEXT MAX HESSEL

EIN GESPRÄCH ZWISCHEN ZWEI SUIZIDFORSCHERINNEN: NATHALIE OEXLE UND UTE LEWITZKA

Vor welchen Herausforderungen stehen Forschende in der Suizidologie?
In einem Gespräch berichten Nathalie Oexle und Ute Lewitzka von Herausforderungen, Chancen und Möglichkeiten.

Interviewerin **Christiane Felsenstein**
Befragte **Nathalie Oexle & Ute Lewitzka**

Woran forschst du gerade?

Nathalie Oexle - Einer meiner Themenschwerpunkte in der Suizidforschung sind die gesellschaftlichen Einstellungen. Mich interessiert sehr das Wechselspiel zwischen Normalisierung und Stigmatisierung und die Frage, inwiefern wir Suizidstigma abbauen können, ohne dabei unerwünschte Normalisierungseffekte zu bewirken. Auch im Hinblick auf die Thematik des assistierten Suizids: wenn wir assistierte Suizide immer mehr normalisieren, was passiert mit der Bewertung von Menschen, die Suizidalität erleben und wie wirkt sich das auf die gesellschaftliche Bewertung von Suiziden aus? Mein zweiter Themenschwerpunkt ist die Forschungsarbeit in Bezug auf Angehörige. Derzeit führen wir zum Beispiel eine Studie durch, in der es um die Angehörigen im Kontext des assistierten Suizids geht. Der dritte Themenschwerpunkt ist aktuell die EMIRA Nachwuchsgruppe, hier erfassen wir hochfrequentierte Daten mittels Smartphone über die Suizidalität bei Jugendlichen. Wir erforschen, wie stark Suizidalität schwankt und was diese Schwankungen beeinflusst. Außerdem haben wir eine Smartphone-App für Sicherheitsplanung mit und für Jugendliche entwickelt.



Nathalie Oexle

Was sind derzeit die größten Herausforderungen in der suizidologischen Forschung?

Nathalie Oexle - Eine große Herausforderung besteht darin, Forschungsideen tatsächlich in die Praxis umzusetzen. Das beginnt mit der Erfüllung der regulatorischen und formalen Voraussetzungen, etwa durch Ethikanträge und datenschutzrechtliche Anforderungen, und setzt sich beispielsweise bei der Rekrutierung von Studienteilnehmenden fort. Bei Bevölkerungsbefragungen stellt bereits die Thematik selbst eine Zugangshürde dar. Viele Menschen möchten sich nur ungern mit Tod, Sterben oder Suizid auseinandersetzen. Dadurch kann ein Selektionsbias entstehen, weil sich eher Personen an entsprechenden Befragungen beteiligen, die bereits einen persönlichen Bezug zum Thema haben.

Ute Lewitzka - Ich würde sogar noch einen Schritt früher ansetzen: Bevor eine Forschungsidee umgesetzt werden kann, müssen zunächst die notwendigen finanziellen Mittel einge-worben werden. Größere Projekte sind ohne entsprechende Förderung kaum realisierbar. Gleichzeitig ist Suizidforschung in vielen Ausschreibungen nicht ausdrücklich vorgesehen und bleibt selbst bei thematisch passenden Förderlinien häufig ein vergleichsweise kleines Forschungsfeld. Hinzu kommt, dass große Förderprogramme stark kompetitiv sind und die Antragstellung mit erheblichem zeitlichem Aufwand verbun-den ist - bei ungewissem Ausgang. Selbst im Erfolgsfall deckt die bewilligte Fördersumme nicht immer den tatsächlichen Bedarf eines Projekts ab. Studien starten deshalb mitunter unter sehr knappen finanziellen Rahmenbedingungen und werden dennoch umgesetzt, weil die Fragestellungen aus unserer Sicht von hoher Relevanz sind. Hinzu kommen um-fangreiche administrative und regulatorische Anforderungen. Personal-, Reise- oder Publikationskosten müssen im Vor-feld möglichst genau geplant werden, obwohl sich Bedarfe im Verlauf eines Projekts verändern können. Notwendige Anpassungen sind häufig mit zusätzlichen Abstimmungs- und Genehmigungsprozessen verbunden. Auch Zwischen- und Abschlussberichte oder Änderungen im Projektablauf - etwa aufgrund einer langsameren Rekrutierung - erfordern zu-sätzliche Ressourcen. Eine weitere Herausforderung beginnt schließlich mit der Veröffentlichung der Ergebnisse. Wissen-schaftliche Publikationen durchlaufen häufig mehrere interne Überarbeitungsrunden sowie zum Teil langwierige Begut-achtungsverfahren bei Fachzeitschriften. Ablehnungen und



Ute Lewitzka

„Wenn wir assistierte Suizide immer mehr normalisieren, was passiert mit der Bewertung von Menschen, die Suizidalität erleben und wie wirkt sich das auf die gesellschaftliche Be-wertung von Suiziden aus?“

erneute Einreichungen gehören dabei zum wissenschaftlichen Alltag. In einem Fall dauerte es bei mir rund drei Jahre, bis ein Manuskript schließlich veröffentlicht werden konnte. Regulatorische Vorgaben und Qualitätssicherungsprozesse sind notwendig und wichtig. Gleichzeitig können sie die Durch-führung von Forschung erheblich erschweren. Die Heraus-forderung besteht daher darin, wissenschaftliche, ethische und rechtliche Standards zu sichern, ohne Forschungsprozesse unnötig zu verkomplizieren.

Nathalie Oexle - Nathalie Oexle: Um in der Forschung langfristig dranzubleiben, braucht es vor allem Hartnäckig-keit und eine hohe intrinsische Motivation. Immer wieder entstehen neue Hürden, die bewältigt werden müssen. Entscheidend ist, sich davon nicht entmutigen zu lassen und den nächsten Schritt trotzdem zu gehen. Bei der Drittmit-telförderung möchte ich aber auch eine positive Erfahrung hervorheben: Mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft habe ich sowohl bei der Antragstellung als auch in der Pro-jektdurchführung sehr gute Erfahrungen gemacht. Ich habe den Eindruck, dass das Thema Suizidprävention dort wahr-genommen und in seiner Bedeutung anerkannt wird. Für die Unterstützung, die ich in den vergangenen Jahren durch die DFG erhalten habe, bin ich sehr dankbar.

Welche Hürden erlebt ihr im Zusammenhang mit der Ethikkommission?

Nathalie Oexle - Ich würde mir in diesem Bereich mehr Austausch, Beratung und klarere Richtlinien wünschen. Aus meiner Sicht fehlt es sowohl einrichtungsübergreifend als auch innerhalb einzelner Institutionen häufig an eindeutiger Orientierung. Das betrifft zum Beispiel die Frage, wie in Forschungsprojekten damit umzugehen ist, wenn Teilnehmende eine hohe Suizidalität angeben: Reicht es aus, Informationen zu Unterstützungsangeboten bereitzustellen, oder sind weitergehende Maßnahmen erforderlich? Und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für anonyme Befragungen - etwa für die Frage, ob und wie Suizidalität dort erhoben werden kann? Hilfreich wäre aus meiner Sicht, solche Fragen bereits während der Planungsphase eines Projekts mit der jeweiligen Ethikkommission besprechen zu können. Anforderungen und Erwartungen könnten dann frühzeitig berücksichtigt und in das Studiendesign integriert werden.

Ute Lewitzka - Wir setzen uns bereits vor der Antragstellung sehr intensiv mit den ethischen Fragen eines Forschungsvorhabens auseinander. Ausgangspunkt ist immer die Frage, ob die Studie sinnvoll und verantwortbar ist, welche möglichen Belastungen für Teilnehmende entstehen können und wie sich diese möglichst vermeiden oder auffangen lassen. Gerade bei sensiblen Themen wie Suizidalität erleben wir dennoch mitunter eine große Zurückhaltung. Ethikkommissionen sind interdisziplinär besetzt, was grundsätzlich wichtig ist. Gleichzeitig bedeutet das, dass nicht alle Mitglieder mit den Besonderheiten der Suizidforschung gleichermaßen vertraut sein können. Umso wichtiger wären aus meiner Sicht transparente und nachvollziehbare Maßstäbe für die Bewertung entsprechender Forschungsvorhaben. Wenn Ethikkommissionen Forschung nicht nur bewerten, sondern gute und verantwortungsvolle Forschung ermöglichen sollen, sollten Entscheidungen möglichst auf klaren Kriterien beruhen und nicht wesentlich von individuellen Einschätzungen abhängen.

Welche methodischen Herausforderungen bringt die suizidologische Forschung mit sich?

Nathalie Oexle - Anknüpfend an die vorherige Frage ist für mich insbesondere der Umgang mit hoher Suizidalität in Forschungsprojekten eine methodische Herausforderung. Wenn Forschende darauf reagieren, etwa indem sie ein therapeutisches Gespräch anbieten, kann dies möglicherweise Einfluss auf die untersuchte Zielgröße nehmen. Gleichzeitig ist es in manchen Forschungsprojekten organisatorisch nicht möglich, unmittelbar auf berichtete Suizidalität zu reagieren. Ich kenne Forschende aus anderen Bereichen, die Suizidalität aus diesem Grund in ihren Projekten nicht mehr zusätzlich erfassen, obwohl sie als Outcome wissenschaftlich relevant wäre. Dadurch kann wichtiges Wissen darüber verloren gehen, ob und wie sich bestimmte Interventionen auf Suizidalität auswirken

Ute Lewitzka - Ich habe selbst doppelblinde, randomisierte und placebokontrollierte Medikamentenstudien durchgeführt. Bereits die Erfassung von Suizidalität beziehungsweise suizidalem Verhalten als Outcome war dabei mit erheblichen methodischen und ethischen Anforderungen verbunden. Gerade bei solchen Fragestellungen muss sehr genau begründet werden, warum und auf welche Weise diese Variablen erhoben werden sollen.

„Wie gehen wir eigentlich in Forschungsprojekten damit um, wenn akute Suizidalität auftritt?“

„Selbst wenn wir gute Angebote haben, die validiert sind, die laufen und einen hohen Bedarf adressieren, kriege ich es nicht hin, nahtlos Fördermittel einzuwerben.“

Warum ist Nachwuchsförderung in der suizidologischen Forschung so schwierig?

Nathalie Oexle - Ein wesentlicher Grund ist aus meiner Sicht, dass es zu wenige Arbeitsgruppen, Projekte, Fördermöglichkeiten und damit auch zu wenig längerfristige Perspektiven gibt. Die Suizidforschung ist nach wie vor ein vergleichsweise kleines Forschungsfeld. Gleichzeitig erlebe ich viele junge Menschen, die das Thema wichtig und wissenschaftlich spannend finden. Dauerstellen gibt es jedoch kaum, und auch befristete Stellen sind nur begrenzt verfügbar. Dadurch ist das Feld als langfristige berufliche Perspektive wenig attraktiv. Ich versuche, durch Projekte und Drittmittel möglichst kontinuierliche Beschäftigungsmöglichkeiten für meine Mitarbeitenden zu schaffen. Das gelingt aufgrund der Förderstrukturen jedoch nicht immer.

Ute Lewitzka - Selbst bei etablierten und evaluierten Angeboten, die einen hohen Bedarf adressieren, gelingt es nicht immer, nahtlos eine Anschlussfinanzierung sicherzustellen. Dadurch verlieren wir mitunter Mitarbeitende, deren Expertise zuvor über Jahre aufgebaut wurde - und würden sie wenige Monate später, sobald eine neue Förderung beginnt, gern wieder einstellen. Für die Nachwuchsförderung ist diese fehlende Kontinuität ein erhebliches Problem. Befristete Beschäftigung kann für eine gewisse Zeit akzeptabel sein, langfristig brauchen Menschen jedoch berufliche Sicherheit und Planbarkeit - nicht zuletzt, wenn sie persönliche und familiäre Entscheidungen treffen

Was muss sich ändern?

Ute Lewitzka - Hilfreich wäre ein stärker gemeinsames Verständnis aller beteiligten Akteure: Wenn eine wissenschaftlich überzeugende Idee vorliegt, die einen konkreten Nutzen für Betroffene und die Versorgung verspricht, sollte stärker die Frage im Mittelpunkt stehen, wie ihre Umsetzung ermöglicht werden kann. Das betrifft die Finanzierung ebenso wie die Verwaltung von Fördermitteln, notwendige Spielräume im Projektverlauf, die ethische Begleitung und die Unterstützung bei der Rekrutierung. Darüber hinaus braucht es insgesamt mehr Forschungsmittel für die Suizidforschung.

Nathalie Oexle - Das Thema Suizidprävention und Suizidforschung muss politisch langfristig und verbindlich ernst genommen werden. Einzelne zeitlich begrenzte Förderprogramme sind wichtig, reichen aber nicht aus. Notwendig sind verlässliche Strukturen und längerfristige Perspektiven, damit Forschung kontinuierlich aufgebaut und weiterentwickelt werden kann.

Vielen Dank für das Gespräch

ERGÄNZENDEN ANGEBOTE

Um die finanzielle Basis des Vereins breiter und langfristig stabiler aufzustellen, entwickeln wir ergänzend zu unserer geförderten Arbeit verschiedene kostenpflichtige Workshop- und Fortbildungsangebote. Die daraus erzielten Einnahmen dienen dazu, Finanzierungslücken abzufedern, Eigenmittel bereitzustellen und die kontinuierliche Arbeit des WFI auch dort zu ermöglichen, wo Fördermittel nicht oder nicht ausreichend zur Verfügung stehen.

HEYLIFE-CURRICULUM

Das Curriculum ist ein Fort- und Weiterbildungsprogramm. Es besteht aus unterschiedlichen Modulen, die miteinander kombiniert werden können. Sie können sowohl im Umfang als auch auf die spezifischen Bedürfnisse der Teilnehmenden angepasst werden.

Im Basiskurs findet eine Einführung in das Thema Suizidalität und Suizidprävention statt. Sie kann in Präsenz oder im Online-Format stattfinden und ist für alle Interessierten offen. Im Intensivkurs können Gatekeeper und Fachkräfte das Wissen vertiefen und erweitern. Es werden Informationen zu Risikofaktoren und der Entstehung von Suizidalität sowie zu Präventions- und Interventionskonzepten vermittelt. Dabei wird eine multiprofessionelle Perspektive eingenommen, sodass sowohl bauliche, medikamentöse, psycho- und soziotherapeutische Maßnahmen vermittelt werden. Je nach Berufsgruppe können hier spezifische Schwerpunkte (z. B. psychotherapeutische Strategien und Gesprächsführung oder medikamentöse Behandlungsformen) gelegt werden. Unterstützungsangebote für Hinterbliebene und professionell Helfende nach vollendeten Suiziden werden auch thematisiert.

In den Workshops werden neben der Vermittlung theoretischer Informationen auch praktische Übungen (z. B. zum Üben von Gesprächstechniken) durchgeführt.



Die Curricula bieten Fachpersonen die Möglichkeit sich in dem Thema Suizidprävention weiterzubilden.

BASISKURS

- 90 min, online oder in Präsenz
- auch für Laien

INTENSIVKURS

- 2 Tages-Workshop, in Präsenz
- für Fachpersonen

BERUFSSPEZIFISCHE ZUSATZMODULE

- 2 mal 90 min, online
- für Fachpersonen

WEITERE SPEZIFISCHE THEMEN

- z. B. Suizidforschung, Gesprächsführung

HEYLIFE-WORKSHOP FÜR UNTERNEHMEN

Psychische Erkrankungen standen 2023 an dritter Stelle der Krankheitsgruppen, die die meisten Ausfalltage am Arbeitsplatz verursachten. Für Unternehmen wird es daher zunehmend wichtiger, Präventionsmaßnahmen und Angebote für die psychische Gesundheit ihrer Mitarbeitenden zu fördern. Im Kontext psychischer Belastungen und Erkrankungen kann es auch zu suizidalem Erleben kommen. Obwohl Suizid heute gesellschaftlich und medial deutlich sichtbarer ist, bestehen weiterhin Unsicherheiten, Fehlannahmen und verbreitete Mythen im Umgang mit dem Thema. Entscheidend ist daher nicht nur, dass über Suizidalität gesprochen wird, sondern wie darüber gesprochen wird. Eine sachliche, entstigmatisierende und verantwortungsvolle Kommunikation kann dazu beitragen, Warnsignale besser zu erkennen und Betroffenen den Zugang zu frühzeitiger und verlässlicher Hilfe zu erleichtern. Unser Workshop unterstützt die Unternehmen dabei, die psychische Gesundheit ihrer Mitarbeitenden zu stärken.

Wir helfen mit dem Angebot, Barrieren bei der Inanspruchnahme von Hilfen abzubauen. Ein besonderer Aspekt unseres Workshops ist das Modul zum Thema Suizidalität. Unser Fokus gilt dabei der Aufklärung, der Weitergabe von Informationen sowie der Förderung von konkreten Handlungskompetenzen in Bezug auf den Umgang mit suizidalem Erleben und Verhaltensweisen, sowohl der eigenen Person als auch im Kollegium.

ZIELE

Vermittlung von praxisrelevantem Wissen über: mentale Gesundheit,

- Erkennen der Anzeichen von Stress,
- individuelle Möglichkeiten der Stressreduktion,
- Umgang mit psychischen Belastungen im Arbeitsalltag.

Vielfältige interaktive Übungen ermöglichen den Teilnehmenden, praktische Fähigkeiten im Umgang mit psychischen Belastungen bei sich selbst und anderen zu erwerben.

ZIELGRUPPE

Der Workshop ist grundsätzlich für alle Berufsgruppen und die damit verbundenen Verantwortungsbereiche geeignet. Im Vorfeld des Workshops findet eine differenzierte Abfrage der Bedürfnisse der Unternehmen statt, um die Inhalte optimal an die Mitarbeitenden anzupassen.

INHALTE

Gemeinsam sprechen wir über Themen wie Ursachen und Bewältigung von Stress und ermöglichen die Anwendung von Lösungsansätzen im Umgang mit konkreten Belastungssituationen. Die Teilnehmenden lernen:

- psychische Belastungen bei sich selbst zu erkennen,
- eigene Bewältigungsstrategien anzuwenden,
- geeignete Hilfe in Anspruch zu nehmen,
- zu erkennen, wenn sie selbst oder Mitarbeitende aus dem Team Hilfe benötigen,
- die regionalen und überregionalen Hilfsangebote zu nutzen.

HEYLIFE - MULTIPLIKATOREN- SCHULUNG

In einer 2-tägigen Schulung durchlaufen die zukünftigen Trainierenden den Workshop für Jugendliche aus Sicht der Zielgruppe. Ziel dieses Workshops ist es, die Teilnehmenden dazu zu befähigen, Schüler*innen im Alter von 14 bis 18 Jahren an Mittel-, Ober- und Fachoberschulen, Gymnasien und Berufs(fach-)schulen über psychische Belastungen und Suizidalität bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufzuklären, über professionelle (über-)regionale Hilfsangebote zu informieren und Barrieren in der Versorgung von suizidgefährdeten Personen überwinden zu helfen. Im Rahmen der Manuals Schulung werden die Teilnehmenden in der manualbasierten Durchführung des evidenzbasierten Workshops für Jugendliche

ab dem 14. Lebensjahr geschult und können diesen anschließend selbstständig umsetzen. Teilnehmen können hierbei Studierende der Psychologie, Public Health, Sozialen Arbeit, Pflege und verwandten Disziplinen, (angehende) pädagogische Fachkräfte, Psychologische Psychotherapeut*innen, Fachpsycholog*innen u. ä. Fachkräfte der Sozialen Arbeit, Schulpsycholog*innen u. ä. Fachkräfte aus der Lebenswelt Schule. Auf diese Weise wurden bisher mehr als 80 Trainierende in Sachsen geschult. Seit 2022 führen wir Manuals Schulungen auch außerhalb Sachsens durch, u. a. in München, Augsburg, Hannover Warendorf und Regensburg und in 2025 erstmals auch außerhalb Deutschlands (Österreich).



Das Manual für die
Ausbildung der Trainierenden
für den Workshop
für Jugendliche

WORKSHOP BUCHEN

Sie haben Fragen zu unserem Angebot oder möchten mit uns gemeinsam schauen, welches Format am besten zu Ihnen passt?

Kontaktieren Sie uns, wir sind gern für Sie da und entwickeln mit ihnen eine gute Lösung.

info@felberinstitut.de
+49 351 3092 2143

HEYLIFE - ELTERNABENDE

Ergänzend zu den Angeboten für Schülerinnen und Schüler bieten wir Elternabende an Schulen an. Ziel ist es, auch Eltern und Sorgeberechtigte für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zu sensibilisieren und ihnen mehr Sicherheit im Umgang mit psychischen Belastungen und Krisen zu vermitteln. Im Rahmen der Elternabende erhalten die Teilnehmenden fachlich fundierte Informationen und konkrete Anregungen für den Alltag: Wie können psychische Belastungen erkannt und angesprochen werden? Wie können Eltern reagieren, wenn sie sich Sorgen um ihr Kind machen? Und welche Unterstützungs- und Hilfsangebote gibt es?

Die Elternabende können von Schulen kostenpflichtig gebucht werden und ergänzen damit die Präventionsarbeit mit Jugendlichen um eine wichtige Perspektive: auch Eltern und Sorgeberechtigte spielen eine zentrale Rolle dabei, Belastungen frühzeitig wahrzunehmen, Gespräche zu ermöglichen und bei Bedarf Unterstützung zu organisieren.

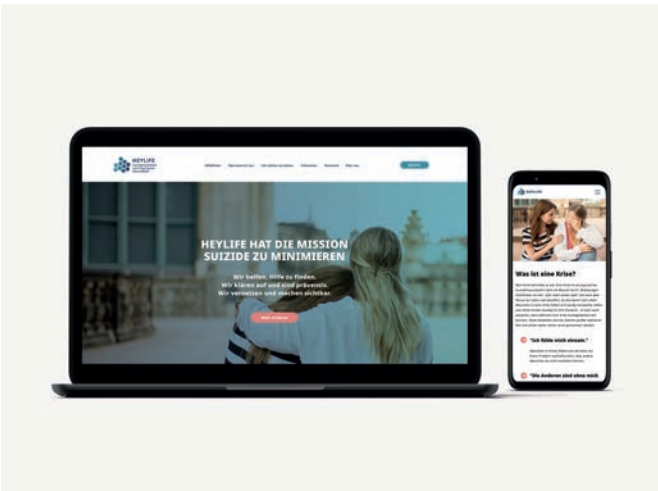


An den Elternabenden erhalten Eltern fachlich fundierte Informationen, wie sie ihre Kinder unterstützen können.

DAS PASSENDE ANGEBOT FINDEN

Sie haben Fragen rund um unser Workshop- und Schulungsangebot oder möchten mit uns gemeinsam schauen, welches Format am besten zu Ihnen passt? Kontaktieren Sie uns, wir sind gern für Sie da und entwickeln mit ihnen eine gute Lösung zu unseren Angeboten.

E-Mail: info@felberinstitut.de
Telefon: +49 351 3092 2143
<https://www.suizidpraevention-sachsen.de>



Informieren sie sich zu unseren Angeboten auch gern auf der Website vom HEYLIFE-Netzwerk.



Neubau des Psychiatrie
Zentrum Münsingen, CH

WFI-ZERTIFIZIERUNG FÜR BAULICHE SUIZIDPRÄVENTION

Unser evidenzbasiertes Zertifizierungsverfahren zur baulichen Suizidprävention stützt sich auf die zentrale Kliniksuiziddatenbank des Werner-Felber-Institutes e.V. und berücksichtigt sowohl restriktive als auch atmosphärische Aspekte. Alle patientenzugänglichen Räume werden durch zwei Auditor*innen begangen (Vier-Augen-Prinzip), die Suizidhistorie des Hauses (Werther-Effekt) wird berücksichtigt. Das Zertifizierungsverfahren wird zudem regelmäßig an die aktuelle Datenlage zu Kliniksuiziden angepasst. Das Angebot ermöglicht es den psychiatrischen Kliniken, konkrete Hinweise zu erhalten, wie sie bauliche Suizidprävention umsetzen und damit die Zahl der Suizide verringern können. Informationen und Angebote zu den Zertifizierungen erhalten Sie unter: zertifizierungen@felberinstitut.de



Die Zertifikate werden entsprechend der Bewertung der baulichen Elemente vergeben.

FINANZEN DES VEREINS

Neben den Gesamtfinanzen wird hier auch ein Überblick über die Projektförderung gegeben. Danach werden die Einnahmen und Ausgaben aus Projektförderungen aufgelistet. Diese sind nach Sach-, Personal und Overheadkosten gruppiert.

Die Einnahmen des Vereins lagen 2025 unter denen des Vorjahres. Grund war vor allem, dass die meisten Förderprojekte erst in der zweiten Jahreshälfte starteten. Der größte Teil davon stammt aus Mitteln zur Projektförderung (Aufschlüsselung siehe Tabelle 02). Während die Ausgaben in den Vorjahren an dieser Stelle getrennt nach Projekt- und Vereinsmitteln ausgewiesen wurden, werden sie im Jahresbericht künftig gemeinsam dargestellt. Die zugrunde liegende finanzielle Zuordnung und Abrechnung bleibt davon unberührt. Den größten Ausgabenposten bildeten die Personalkosten, die überwiegend im Rahmen der Projekte angefallen sind. Unter der Position „Dienstleistungen“ sind insbesondere Aufwendungen für eine IT-Beratung im Rahmen eines geförderten Projekts sowie Kosten für Supervision und Hintergrunddienste zusammengefasst. Die Vergütung von Mitarbeitenden, die auf Honorarbasis Workshops für das WFI durchgeführt haben, wird unter der Position „Honorare/Verkauf“ ausgewiesen. Dort sind ebenfalls die Druckkosten für zum Verkauf bestimmte Materialien wie Postkarten oder Workbooks enthalten. Im ersten Halbjahr, in dem keine Förderung zur Verfügung stand, wurden - soweit möglich - Ehrenamtspauschalen an ehrenamtlich Tätige gezahlt. Zu den Ausgaben gehören außerdem die Studiengebühren für das duale Studium einer Mitarbeiterin, mit dem wir zugleich in die fachliche Weiterentwicklung unseres Teams investieren.

Art der Ausgaben	Summe von Betrag
Aufmerksamkeiten	-627,94 €
Bank/Konto	-729,85 €
Büroausstattung	-79,90 €
Bürobedarf	-805,78 €
Clouddienste	-1.024,49 €
Dienstleistungen	-11.098,80 €
Drucksachen /Werbemittel	-8627,31
Ehrenamtspauschalen	-1.490,00 €
Ethikkommission	-474,00 €
Hardware	-1.076,96 €
Honorare / Verkauf	-39.358,70 €
Miete / Strom	-12.411,40 €
Personal	-249.883,74 €
Porto	-694,65 €
Reisekosten	-10.000,34
Rundfunkgebühren	-275,37 €
Software	-1.798,86
Sonstiges	-168,78 €
Spende	-310,00 €
Steuerberater	-5.781,63
Studiengebühren	-9.487,20 €
Telefon / Internet	-714,12 €
Vereinsregister	-66,67 €
Verpflegung	-1.511,73 €
Gesamtausgaben	-358.498,22 €

Tabelle 01: Ausgaben des Vereins

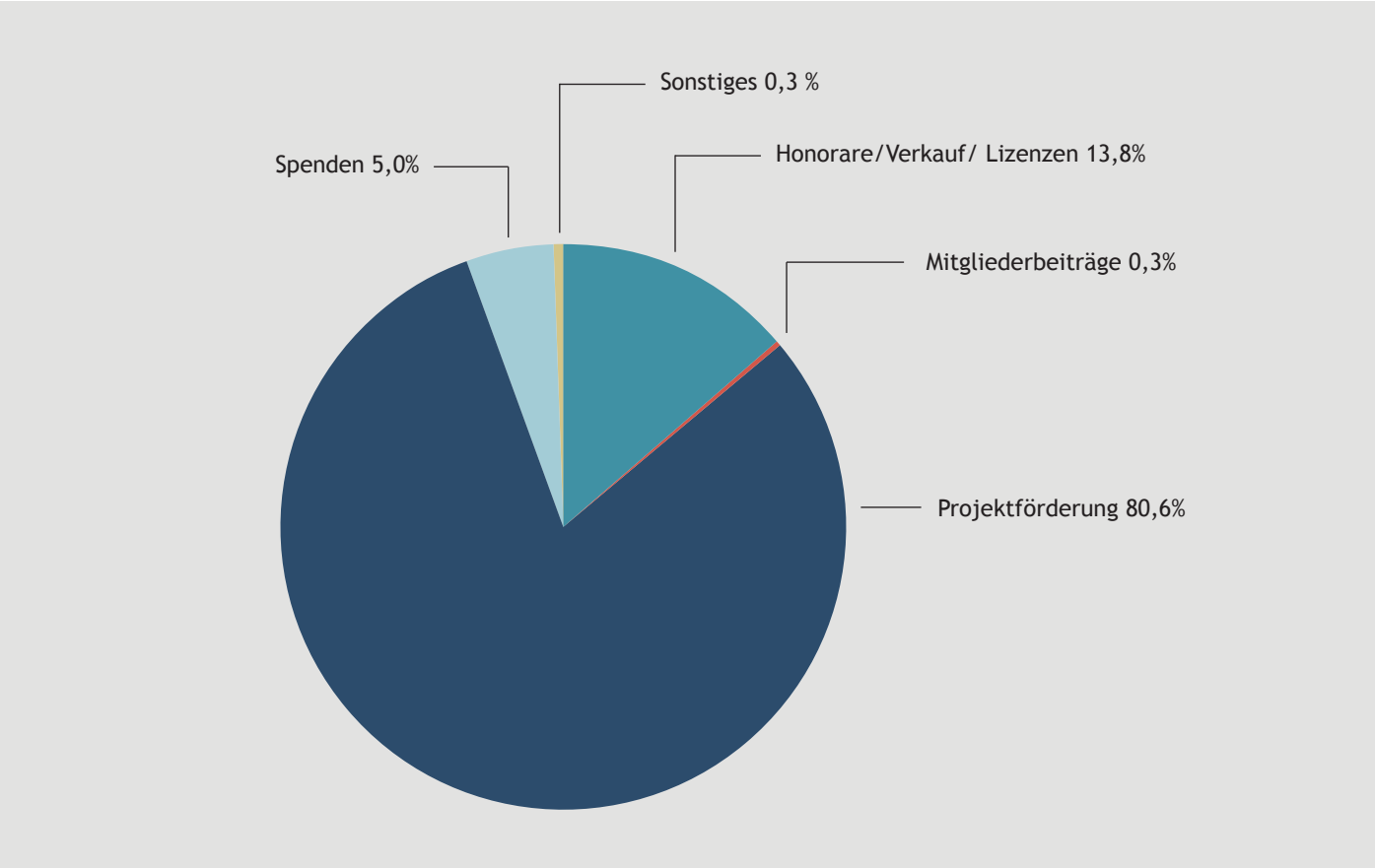
EINNAHMEN

Wie bereits in den Vorjahren haben wir daran gearbeitet, den Anteil eigener Einnahmen aus Honoraren und Lizenzen weiter zu erhöhen und damit die Finanzierung des Vereins breiter aufzustellen. Einen wichtigen Impuls hierfür gab auch das startsocial-Stipendium, in dessen Rahmen wir unsere Finanzierungsstrategie weiterentwickelt und konkrete Ansätze zur Stärkung eigener Einnahmen erarbeitet haben. Diese Einnahmen konnten im Vergleich zu den Vorjahren deutlich gesteigert werden. Dazu trug unter anderem bei, dass HEYLiFE im ersten Halbjahr zunächst kostenpflichtig angeboten wurde, bevor Mitte des Jahres eine Förderung für das Projekt begann. Seit 2025 ist zudem für das Hotspotprojekt und das HEYLiFE-Projekt jeweils ein Eigenmittelanteil von 10 % vorgesehen. Zur Mitfinanzierung dieser Eigenanteile erheben wir beispielsweise bei teilnehmenden Schulen einen moderaten Kostenbeitrag. Auch das Spendenvolumen konnte deutlich erhöht werden, unter anderem durch die Streamingaktion am

10. September. Die geringeren Fördereinnahmen im Vergleich zum Vorjahr erklären sich vor allem daraus, dass ein wesentlicher Teil der Förderungen erst im zweiten Halbjahr begann.

Art der Einnahmen	Summe von Betrag
Honorare/Verkauf/Lizenzen	69.377,39 €
Mitgliederbeiträge	1.460,00 €
Projektförderung	404.518,03 €
Spenden	24.992,20 €
Sonstiges	1.539,03 €
Gesamtergebnis	501.886,65 €

Tabelle 02: Einnahmen des Vereins



Einnahmenquellen des Vereins in 2025

EINNAHMEN UND AUSGABEN DER FÖRDERPROJEKTE

Im Jahr 2025 wurden am WFI mehrere geförderte Projekte umgesetzt. Da die Förderphasen von HEYLiFE und dem Hot-spotprojekt erst im zweiten Halbjahr begannen, fielen die entsprechenden Fördervolumina im Jahresvergleich geringer aus. In allen Projekten machten die Personalkosten den größten Anteil der Ausgaben aus; der Sachkostenanteil war vergleichsweise gering. Über die verschiedenen Projekte hinweg waren Mitarbeitende mit unterschiedlichen Stellenumfängen beschäftigt. Verbleibende Restmittel wurden - sofern förderrechtlich möglich - in das Folgejahr übertragen oder an die jeweiligen Fördermittelgeber zurückerstattet.

Kulturelle Vielfalt - DHPV	Summe von Betrag
Einnahmen	32.773 €
Ausgaben Personal	-8.918,31 €
Sachkosten	-931,76 €
Gesamtergebnis	22.922,93 €

Tabelle 04: Bilanzen DHPV-Projekt

Unternehmen - BKK Dachverband	Summe von Betrag
Einnahmen	44.920,00 €
Ausgaben Personal	-19.890,28 €
Sachkosten	-539,87 €
Gesamtergebnis	24.489,85 €

Tabelle 06: Bilanzen BKK-Projekt

HEYLiFE- SAB	Summe von Betrag
Einnahmen	241.647,65 €
Ausgaben Overhead	-13.498,07 €
Personal	-152.603,70 €
Sachkosten	-7.630,19 €
Gesamtergebnis	67.915,69 €

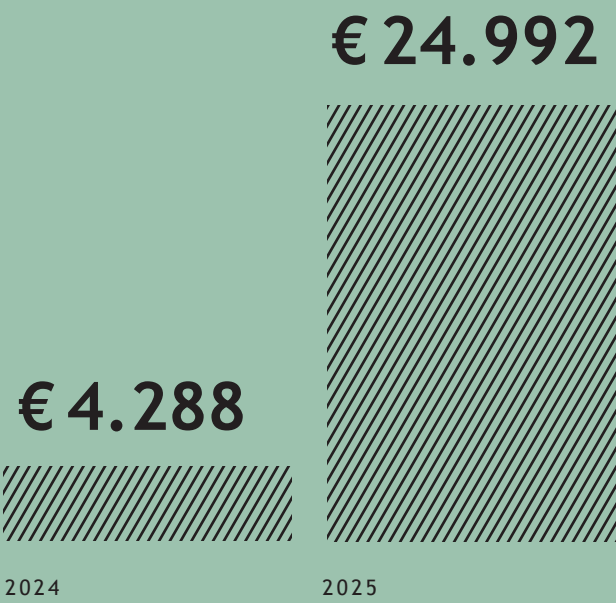
Tabelle 03: Bilanzen HEYLiFE-Projekt

Hotspots - SAB	Summe von Betrag
Einnahmen	58.788,38 €
Ausgaben Overhead	-3.497,80 €
Personal	-27.725,08 €
Sachkosten	-1.386,25 €
Gesamtergebnis	26.179,25 €

Tabelle 05: Bilanzen Hotspot-Projekt

RegAS - BMG	Summe von Betrag
Einnahmen	126.655,29 €
Ausgaben Overhead	-321,00 €
Personal	-110.859,21 €
Sachkosten	-4.641,92 €
Gesamtergebnis	10.833,16 €

Tabelle 07: Bilanzen RegAS-Projekt



DANKE

Im vergangenen Jahr hat sich die Unterstützung für unsere Arbeit vervielfacht. Dieses große Vertrauen berührt uns sehr. Gerade in unsicheren Zeiten sind wir dafür besonders dankbar.

Werner-Felber-Institut e.V.
Bank Deutsche Bank
IBAN DE78 8707 0024 0226 5650 00
BIC DEUTDE33HAN

PRAKTIKUMSBERICHT

Ich habe von Oktober bis Dezember 2025 ein Praktikum im Werner-Felber-Institut gemacht. Dabei habe ich im Besonderen im Projekt HEYLiFE mitgearbeitet und Workshops zu Stress und Suizidprävention an Schulen durchgeführt. Zusätzlich habe ich unter anderem Recherchearbeit zu eben diesen Themen durchgeführt. Besonders spannend fand ich dabei die persönliche Arbeit mit den Jugendlichen. Mehrmals haben wir als Durchführende des Workshops die Rückmeldung erhalten, dass es für die Schüler*innen sehr hilfreich war, einmal über das Thema zu sprechen und dass es ihnen geholfen hat, damit offener und aufgeklärter umzugehen.

Auch ich habe dadurch noch einige interessante und wichtige Dinge besonders im Bezug auf Präventionsarbeit lernen können und wie man diese sinnvoll gestalten kann. Gleichzeitig habe ich mein Wissen zu den besprochenen Themen selbst noch einmal vertiefen können. Das Praktikum war für mich daher eine aufschlussreiche Erfahrung, die mir einen Einblick in ein Wirkungsfeld psychologischer Arbeit gegeben hat, die einem sonst oft nicht allzu präsent ist.

TEXT LAURA STARK
EHEMALIGE PRAKTIKANTIN AM WFI

DAS TEAM FEIERT.

Dieses Jahr war das WFI auch sportlich unterwegs. Neben der REWE-Teamchallenge sammelten Max und seine Freunde Spenden beim Halbmarathon und auch unser IT Fachmann Matthias wandelte seine Extremmärsche in Spendenläufe um. Vielen Dank den Sportler*innen und Spender*innen!



Spendenlauf von Max and Friends
Halbmarathon in Dresden



WFI Weihnachtsfeier
im Büro

VORSTAND

Prof. Dr. med. Ute Lewitzka (Vorstandsvorsitzende)
Dr.-Ing. Nadine Glasow (Stellvertr. Vorstandsvorsitzende)
Prof. Dr. med. Burkhard Jabs
Dr. phil Dipl.-Ing. Katharina König

MITGLIEDER DES KURATORIUMS

Prof. Dr. Jürgen Hoyer
Univ.-Prof. Dr. Thomas Niederkrotenthaler, Ph.D., M.M.Sc.
Prof. Dr. med. Thomas Reisch
Prof. Dr. Tobias Teismann
Prof. Dr. med. Barbara Schneider
Prof. Dr. med. Dr. H.C. Manfred Wolfersdorf

EHRENMITGLIED

Prof. em. Dr. Werner Felber

RECHNUNGSPRÜFER*IN

Prof. Dr. med. Barbara Schneider
BSc. Elias Bär

ANZAHL DER MITARBEITENDEN IN 2025

16 Wissenschaftliche Mitarbeitende
25 Wissenschaftliche Hilfskräfte
2 Verwaltungsfachkräfte
1 ITler
10 Ehrenamtliche

BILDNACHWEIS

Seite 02 - Vincent Petzold
Seite 06 - candy1812 / AdobeStock
Seite 18 - contrastwerkstatt / AdobeStock
Seite 28 - Monaf Zarour
Seite 33 - Oskar Schlechter
Seite 36 - Janice Bresch
Seite 40 - Monkey Business / AdobeStock
Seite 41 - Nadine Glasow

alle andere Fotos - Werner-Felber-Institut e. V.

ANSCHRIFT

Werner-Felber-Institut für Suizidprävention und
interdisziplinäre Forschung im Gesundheitswesen e.V.
Hallwachsstr. 5
01069 Dresden
Vereinsregister: VR 9970
Registergericht: Dresden

SPENDENKONTO

Werner-Felber-Institut e.V.
Deutsche Bank
DE78 8707 0024 0226 5650 00
DEUTDEBCH

KONTAKT

Telefon: +49 (0)351 30922143
Telefax: +49 (0)351 30933084
E-Mail: info@felberinstitut.de

felberinstitut.de